

# Danziger Zeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

**Bezugspreis:** Durch Austräger oder Zweigstellen monatlich 2,50 RM., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 RM., nach Preussen durch Träger 4,00 RM., durch Post 4,25 RM., nach Polen nur unter Kreuzband 5,25 RM., Einzelpreis 0,15 RM. 0,25 RM. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Bezugsnehmer oder Interessent keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung, falls die Zeitung in beschränktem Umfangem verspätet oder nicht erscheint. Unverlangte Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt.

**Anzeiger für den Freistaat Danzig  
Pommern und die östlichen Gebiete**

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

**Anzeigenpreise und -bedingungen:** Die einpaltige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Beilagen- (33 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Rabatthöhe nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- und Terminvorläufigkeiten sowie telefonische Bestellungen und Abbestellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler in Folge unrichtiger Manuskripte oder falscher Angaben keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung Kontourzinsen. Vergleichen und gerichtlich. Beilagen ohne Rabatt. Gerichtsstand für beide Teile Danzig.

## Die Krise der Abrüstungskonferenz auf dem Höhepunkt

Die deutschen Wehrverbände militärisch verwendbare Organisationen — Heftige Zusammenstöße  
Keine Einigung der Fünfmächtevertreter — Morgen Zusammentritt des Hauptausschusses.

Genf, 11. Mai (W.B.) Der deutsche Halbamtliche Wolff-Dienst meldet: Der Effektivausschuss der Abrüstungskonferenz hat heute nachmittag nach zweitägiger Debatte gegen die Stimmen Deutschlands und Ungarns dahin entschieden, daß die sogenannten deutschen Wehrverbände als militärisch verwendbar im Sinne der vom Ausschuss aufgestellten Richtlinien anzusehen sind. Für diese prinzipielle Entscheidung haben gestimmt: Frankreich, England, Belgien, Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Rumänien, Portugal und Holland; der Stimme enthielten sich: die Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Finnland, Schweden, Spanien, die Türkei, Japan und Österreich.

Als der Ausschuss auf Grund der grundsätzlichen Entscheidung über den militärischen Charakter der Verbände die ziffernmäßige Anrechnung der Verbände in Angriff nahm, ereignete sich ein scharfer Zwischenfall. Der französische Delegierte Oberst Lucien machte geradezu phantastische Angaben über die ziffernmäßige Stärke der deutschen Verbände. Nach seinen Ausführungen erhöhte General Schanhausen und legte auf scharfe Vermahnung gegen diese willkürlichen Schätzungen des französischen Vertreters ein. Er erklärte mit Nachdruck, daß der Ausschuss zur Grundlage seiner Ver-

tungen lediglich Angaben nehmen könne, die von den Regierungen geliefert werden können, nicht aber solche, die auf willkürlich angenommene Schätzungen beruhten. Er selbst sei aber außerstande, über die zahlenmäßige Stärke irgendwelcher Angaben zu machen, da es sich um private Formationen handle. Daraufhin sah sich der Ausschuss gezwungen, seine Beratungen über diesen Gegenstand abbrechen und die Frage der ziffernmäßigen Berechnung der deutschen Wehrverbände blieb offen.

### Keine Einigung der Fünfmächtevertreter

Genf, 11. Mai (W.B.) Die heutige Abendbesprechung der Fünfmächtevertreter führte trotz zweieinhalbstündiger Dauer zu keiner Einigung. Das Entgegenkommen, das Vorschlaggeber Adolphe auch heute wieder zeigte, begegnete bei den Vertretern Frankreichs und Englands keinem Verständnis. Das Angebot der deutschen Delegation, der Vereinheitlichung der kontinentalen europäischen Heeresysteme prinzipiell unter dem bekannten deutschen Vorbehalt zuzustimmen, wurde als ungenügend bezeichnet. Man wollte sich höchstens damit abfinden, daß die deutsche Delegation eine Generalreserve ohne bestimmte Bedingungen vorbringe.

Unter diesen Umständen wurde beschlossen, daß morgen nachmittag das erweiterte Präsidium der Abrüstungskonferenz zusammentreten soll, um einen Beschluß über den weiteren Gang herbeizuführen. Zur Entscheidung steht:

1. der Antrag der englischen Delegation, die Bestimmungen des englischen Konventionsskizzenentwurfes über die Effektiviärten in zweiter Lesung zu erörtern und damit eine Entscheidung der Konferenz über die Hauptkritikfrage, die Vereinheitlichung der kontinentalen europäischen Heeresysteme, herbeizuführen.
2. der Antrag der deutschen Delegation, die Debatte über den englischen Entwurf in der ersten Lesung fortzusetzen und die Frage des Kriegsmaterials in Angriff zu nehmen.

## Schwere Angriffe und Drohungen des englischen Kriegsministers gegen Deutschland

Verfallener Vertrag und Sanktionen sollen wieder in Kraft treten.

W.B. London, 11. Mai. Im Oberhaus sprach heute der britische Kriegsminister Lord Hallam über das Abrüstungsproblem, wobei er scharfe Angriffe gegen Deutschland richtete. Er erklärte, wenn Deutschland angesichts des britischen Konventionsskizzenentwurfes sich weigere, an den Beratungen teilzunehmen oder die Abrüstungskonferenz verlasse, dann wisse es damit ein Angebot zurück, das England seinem Versprechen gemäß gemacht habe. Deutschland würde dann aber auch jede Verantwortlichkeit zu tragen haben, die sich aus einer solchen Haltung ergebe. England hoffe noch, daß Deutschland den britischen Konventionsskizzenentwurf annehmen werde. Sonst sei keine das die vernünftigste Haltung zu sein.

Sollte Deutschland die Abrüstungskonferenz verlassen, so müßten die anderen Mächte auf das ernsthafteste den Weg zu prüfen haben, den sie dann einschlagen müßten. Ich spreche, erklärte Hallam weiter, daher nur meine private Meinung aus, wenn ich denke,

daß das juristische Ergebnis wäre, daß Deutschland dann durch die Bestimmungen des Vertrages von Versailles gebunden und jeder Versuch einer Aufrüstung ein Bruch dieses Vertrages wäre und alle im Vertrag vorgesehenen Sanktionsmaßnahmen in Wirksamkeit setzen würde.

Dann wäre es für die Nachbarstaaten Deutschlands äußerst schwierig, irgendwelchen Abrüstungsmaßnahmen von Belang zuzustimmen. Ich zweifle sehr, ob die anderen Mächte, und besonders die an Deutschland angrenzenden Staaten, es für vernünftig halten würden, wenn man an sie die Frage richtete, was sie für die Abrüstung zu tun geneigt seien, wenn Deutschland erklärt: Wir rufen nicht ab, wir haften uns nicht für gebunden und schließen keinen Vertrag ab, den ihr aufzustellen beliebt, sondern werden unsere eigenen Wege gehen. Ich glaube, fügte Hallam hinzu, es hieße viel von der Mäßigung, dem guten Willen und der Geduld beispielsweise des französischen Volkes verlangen, wenn man sich raten würde, irgendeine Konvention abzuschließen oder sich an der Erörterung von Abkommen weiter zu beteiligen, die ein großes Maß von Abrüstung verlangen.

Lord Hallam kam dann auf die französischen Vorschläge in der Sicherheitsfrage zu sprechen und erklärte, die englischen Vorschläge enthielten einen substantiellen Versuch, diese Sicherheitsforderungen zu befriedigen. England

Es steht jedoch noch Auffassung gegen Auffassung; eine Einigung konnte nicht herbeigeführt werden. Die Krise der Abrüstungskonferenz hat damit ihren Höhepunkt erreicht.

Am Sonnabend wird der Hauptausschuss der Abrüstungskonferenz zusammentreten, um gemäß den Beschlüssen des Präsidiums zu verfahren. Welche Haltung die deutsche Delegation einnehmen wird, wenn ihr Antrag abgelehnt und der englische Antrag angenommen wird, steht noch nicht fest. Über eine Vertagung der Konferenz ist in der heutigen Zusammenkunft nicht gesprochen worden.

### Lieber Präventivkrieg als Gleichberechtigung

Brutale Offenheit des „Echo de Paris“.

W.B. Berlin, 12. Mai. In welcher Weise in Frankreich die Beziehungen zu Deutschland erörtert werden, beweist ein Artikel des Außenpolitikers des „Echo de Paris“, des Organs des französischen Generalstabes, worin gefragt wird: Welche Sanktionen können gegen Deutschland in Frage? Es gäbe keine besonderen Sanktionen. Die Befestigung des Rheinlandes sei ein Unterpfand für die Durchführung des Friedensvertrages gewesen. Der Locarnovertrag betreffe nur die Verletzung der entmilitarisierten Rheinlandzone. Dem Nutzen stehe also nur das Zurückgreifen auf Genf offen: auf Artikel 15 des Völkerbundstatutes, der zu den Sanktionen nach Artikel 16 oder — was das Wahrscheinlichere sei — zur Aktionsfreiheit der einzelnen Länder führe, wobei diese dann tun könnten, was ihnen für die Verteidigung des Rechtes und der Gerechtigkeit gut erscheine, also auch den Präventivkrieg erklären könnten. Das nationalisierte Blatt erklärt dann, es befürchte vor allem, daß Hitler sich auf das Verhandeln verlasse und sich zu Vergleichsöffnungen herbeilasse, die auf Grund der Erklärung der fünf Mächte vom 11. Dezember 1932 zur Gleichberechtigung führen müßten. In diesem Sinne entwickle sich auch die Tätigkeit des amerikanischen Delegierten Norman Davis in London. Dessen Programm bezeichnet das „Echo de Paris“ als sehr gefährlich. Denn es würde zum Schaden Frankreichs den Bruch des gegenwärtigen militärischen Gleichgewichtes zur Folge haben.

## Endspurt in Genf?

Wenn es nach den Wünschen Frankreichs und seiner engeren Verbündeten ginge, so dürfte es schon heute feststehen, daß die Genfer Abrüstungskonferenz noch vor Pfingsten ihr Ende findet. Niemals hat man in Paris den Augenblick für günstiger erachtet, um einen energiegelassenen Schlußtritt unter das Genfer Abrüstungsgerüst zu ziehen, denn niemals war Deutschland stärker vereint und hatte eine geringere Aussicht, für seine berechtigten Abrüstungs- und Gleichheitswünsche Zustimmung zu finden. Auch in den angestrebten Ländern hat sich bekanntlich eine Wendung zu Deutschlands Ungunsten vollzogen. Seit der berüchtigten Unterhändlerdebatte, in welcher Churchill und Chamberlain alle Register antideutscher Agitation zogen, ist es in England um die Revision im Sinne des Viermächtepaktes und um Wehrlosigkeit in Verfolg der Entschlüsselung vom 11. Dez. 1932 anfallend still geworden. In Washington schließlich scheint es Herriot gelungen zu sein, den Präsidenten Roosevelt zu einer abwartenden Stellung in den europäischen Fragen zu veranlassen und ihm die „internationalen Gefahren einer deutschen Aufrüstung“ vor Augen zu führen. Amerikas und Englands Sonderdelegierte in Genf, Norman Davis und Eden, zeigen ein unerwartetes Verständnis für die französischen Einwendungen gegen den MacDonalds-Plan und beide scheinen wie auf Verabredung auf eine baldige Konvention zu drängen, welche die bisherige, mehr als bescheidenen Genfer Abrüstungsergebnisse zusammenfassen soll. Wenn gleichzeitig der nahe bevorstehende Besuch MacDonalds und Daladiers in Genf angekündigt wird, so deutet dies darauf hin, daß man schweres Geschütz auffahren will, um die Front der Verhandlungsgegner, zu denen Deutschland gehört, sturmfrei zu machen.

Deutschland drängt seit langen Jahren auf einen praktischen Erfolg seiner Abrüstungsbefreiungen, und es gibt in Deutschland nur eine Stimme darüber, daß angesichts der herrschenden Wehrungslosigkeit und der schwer bedrohten deutschen Sicherheit ein Abrüstungsanalogie lieber heute als morgen hergestellt werden sollte. Deutschland kann aber nicht seine Hand dazu bieten, daß Abrüstungsforderungen, die es seit Jahren mit Nachdruck und mit der moralischen Unterstützung seiner unangefochtenen Rechtskraft vertritt, von einem Tag zum anderen unter dem Reigenstein einer Abrüstungskonvention begraben werden, die von Abrüstung gar nicht, dafür aber von zutreffender Sicherheit und internationaler Kontrolle handelt. Deutschland würde dadurch noch hinter Verailles zurückgeworfen, während es doch durch das Abkommen vom 11. Dezember 1932 den Grundgedanken der Gleichberechtigung auf mehrpolitischem Gebiete tatsächlich schon erlangt hat.

Deutschland kann angesichts der internationalen Gesamtlage im Augenblick wenig Interesse daran haben, wichtige Entscheidungen zu ergreifen oder mit außerordentlichen Schritten übers Anie zu brechen, und es besteht nach deutscher Auffassung kein Anlaß, sich darauf zu verstehen, daß mit dem Beginn der Weltwirtschaftskonferenz am 12. Mai die Genfer Abrüstungsverhandlungen ihr vorläufiges Ende erreicht haben müssen. Es würde gewiß einen vorläufigen Eindruck machen, und auf die Bemühungen um die Wiederherstellung der Weltwirtschaft einen fördernden Einfluß ausüben, wenn der Präsident die Londoner Konferenz mit der Feststellung eröffnen könnte, daß auf dem Gebiete der Abrüstung weitgehende praktische Maßnahmen zwischen allen entscheidenden Mächten verabredet worden sind. Mit einigen schönen Phrasen und Formeln dagegen ist auch der Weltwirtschaft keine Gnade geboten, und wir leiden nicht seit vierzehn Jahren an einer solchen Ueberfülle von friedlichen Versicherungen und Ankündigungen, daß an einer Fortsetzung dieser Paktifikation keinerlei praktisches Interesse besteht.

Zur Lesung der 96 Punkte des MacDonaldschen Abrüstungsplanes, die gegenwärtig in der Hauptkommission der Genfer Konferenz stattfindet, hat Deutschland verschiedene Abänderungsvorschläge von Bedeutung eingebracht. Diese Vorschläge beziehen sich vor allem auf diejenigen Punkte, welche im MacDonalds-Plan unklar geblieben sind oder hier in einem Sinne gelöst werden sollen, der dem Prinzip der Gleichberechtigung scharf entgegensteht. So hat die deutsche Delegation völlig unmissverständlich erklären müssen, daß eine verheißene Verheißung nicht allein der bisherigen Luftflotte überhaup, sondern sogar der Bombenflugzeuge vollständig untragbar ist, wenn man gleichzeitig Deutschland ein Kampfmittel von so entscheidender Bedeutung wie die Luftwaffe vollständig vorenthalten will. Die deutsche Delegation hat ferner in einer Denkschrift dargelegt, daß sie zwar auf dem Gebiete der Marine tonnage bereit ist, sich vorläufig auf den Bau von Erbschiffen zu beschränken, ohne selbst den in Versailles aufgestellten Tonnagegeschütz voll auszuschöpfen, daß es aber auf dem Gebiete der U-Boote waffe für Deutschland einen Kompromiß nicht geben kann. Auch was die Anrechnung der deutschen Schutzpolizei betrifft, ist Deutschland den Forderungen der französischen Mächtegruppe dadurch ent-

## Neues in Kürze

In seiner Wohnung in Merseburg wurde gestern früh ein Buchhändler mit seinen beiden acht und elf Jahre alten Söhnen gegerichtet tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord wegen Geisteskrankheit vor.

Der Bankier Wilhelm Heidelberg, dessen Prozeß wegen Diebstahls gegenwärtig läuft, wurde gestern früh zusammen mit seiner Gattin bewußtlos in seiner Wohnung in Budapest aufgefunden. Beide Eheleute hatten Gift genommen. Der alte herzleidende Mann starb eine Stunde später im Sanatorium. Der Zustand der Frau ist befriedigend.

Im Preussischen Landtag hat die Zentrumsfraktion einen Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, den Fronleichnamstag in den überwiegend katholischen Gegenden Preussens zum gesetzlichen Feiertag zu erklären.

Zur gleichen Zeit wie in Berlin hat auch bei den Episcopaten in Hamburg, Harburg und Kiel das Personal die Arbeit niedergelegt.

Bei einer Konferenz von Vertretern der preussischen Justizverbände und -vereinigungen beschloßen die Vertreter ihren Organisationen den Eintritt in den Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbund zu empfehlen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist um 17.05 Uhr östlicher Zeit in Rio de Janeiro zur Rückfahrt nach Europa gestartet. Unter den Passagieren befindet sich der brasilianische Delegierte für die Luftrechtskonferenz von Rom.

Der Deutsche Weinbau hat der Stiftung für Opfer der Arbeit 50 000 Mark überwiefen.

Der Hauptverdächtige eines großen Korruptionsstandals bei dem Oskar-Gelene-Heim in Berlin-Dahlem, Direktor Witzig, ist unmittelbar vor Uebersiedlung der städtischen Grenze verhaftet worden.

Die Heiden verhafteten Vorstandsmitglieder der Vereinigten Glanzstofffabriken, Ventrath und Springorum, haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Entscheidung über die von ihnen beantragte Haftentlassung vorläufig veragt wird. Gegen Generaldirektor Dr. Bluetzgen, den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, ist Stadiobrief erlassen worden. Außerdem wurde die Beschlagnahme seines Vermögens angeordnet.

Bei einem Brande in Manila, der in einer Mädchenschule zum Ausbruch kam, wurden 11 Personen getötet.

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Wareneinfuhr im Monat Juni 1933 nur bis zur Höhe von 50 Proz. in Anspruch genommen werden darf.

Die Niederländische Bank hat ihren Diskont Donnerstag um 1 Prozent von 2½ auf 3½ Prozent und den Lombardzinsfuß auf 4 Prozent erhöht.

Der Besitzer der Gipsgruben in Dirschel, Kreis Leobischütz, von Rudzinski, ist in Troppan, wo er geschäftlich zu tun hatte, von den tschechischen Behörden verhaftet worden, und zwar wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring dem ver. pol. Dipl.-Ing. Waldeemar Baron v. Dazur die Verwaltung der Aufgaben des Rundfunkkommissars der preussischen Staatsregierung übertragen, der die gesamten preussischen Belange im Rundfunkwesen wahrzunehmen hat.

Ein Dekret, das am Mittwoch im spanischen Ministerrat angenommen wurde, bestimmt, daß Frauen unter gewissen Bedingungen das Amt eines Staatsanwalts bekleiden können.

### Dr. Hamm zurückgetreten

Der Thüringer Kommissar hatte Erfolg.

Berlin. Wie W.B.-Handelsdienst erfährt, hat der frühere demokratische Reichswirtschaftsminister Dr. h. c. Eduard Hamm, gegen den ein Thüringer Kommissar eine Klage unternommen hatte, seinen Urlaub als geschäftsführendes Präsidiumsmitglied erbeten und erhalten. Für das bisherige geschäftsführende Präsidium ist eine Erweiterung beschlossen worden, und zwar durch Zuzug von acht Herren, die der RSDAP angehören bzw. nahesteht. Die Namen dieser Herren sind: Kommerzienrat H. J. Berlin, Generaldirektor Feder-Hannover, Dr. Gilpper-Stuttgart, Direktor Kuehbarth-Bonn, Generaldirektor Dr. Curt Schmitt (Münster) Berlin, Dr. Freiherr v. Schroeder-Köln, Dr. Luehr-Frankfurt a. M., Generaldirektor Dr. Tengelmann-Essen.

### Städtische Prozesse nur an nationalsozialistische Rechtsanwälte

Ein Antrag im Münchener Stadtrat.

W.B. München, 11. Mai. Die nationalsozialistische Fraktion des Münchener Stadtrats hat beantragt, daß bei Vergewaltigungen städtischer Prozesse nur mehr solche Rechtsanwälte berücksichtigt werden, die Mitglieder des nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes sind. Ferner sollen Rechtsanwälte, die mit jüdischen Rechtsanwälten assoziiert sind oder eine gemeinsame Kanzlei innehaben, von der Berücksichtigung ausgeschlossen werden.



gegengewonnen, daß es die Anrechnung der kaser-  
nierten Schutzpolizei bis zu zehn Prozent ihres  
Umfanges zugeht, was aber die Voraus-  
setzung knüpft, daß auch die überseeischen  
Truppen der großen Kolonialmächte, soweit sie in  
Europa verfügbar sind, in die Effektiv-Einheiten  
einbezogen werden. Wenn der MacDonald-Plan  
Deutschland zwar die gleiche Anzahl von aktiven Trup-  
pen zubilligt, gleichzeitig aber Frankreich ein Con-  
derkontingent von zweihunderttausend Mann an  
Kolonialtruppen zugesetzt, so liegt darin ein Faktor  
der Ungleichheit, der gerade angesichts der Nähe  
des französischen Kolonialreiches besonderes Scher-  
gewicht beifügt.

In einem Punkte, auf den man gerade in Frank-  
reich aus naheliegenden Gründen besonderen Wert  
legt, ist eine Einigung noch nicht vollzogen, dürfte  
aber auch keineswegs ausgeschlossen erscheinen. Die  
Uniformierung der europäischen Heereskörper, die  
bereits von dem feinerzeitigen französischen Mini-  
sterpräsidenten Herriot gefordert wurde, ist in Deutsch-  
land aus grundsätzlichen Erwägungen freundlich  
aufgenommen worden, weckt andererseits aber außeror-  
entlich schwerwiegende Bedenken vom wehrpolitischen  
Gesichtspunkte aus. Deutschland hat in den vergange-  
nen vierzehn Jahren aus der ihm in Versailles auf-  
gezwungenen Defensivwaffe der Reichswehr ein trotz  
aller gezogenen Grenzen schlagkräftiges Instru-  
ment gemacht, und eine Vernichtung dieser einzigen  
vorhandenen deutschen Verteidigungswaffe würde die  
wehrpolitische Sicherheit nur noch weiter vermin-  
dern. Auf der anderen Seite wird ein Zusammen-  
wirken von Berufsgruppen und Milizarmee  
zweifellos die Formen zukünftiger Kriege bestimmen  
und Frankreich selbst besitzt heute an lange dienenden  
Truppen in Heimat und Kolonien ständig mehr als  
eine Viertelmillion Offiziere und Mannschaften. Die  
heutige Reichswehr kann daher als Grundstock eines  
künftigen Volksheeres die besten Dienste leisten, vor-  
ausgesetzt, daß Deutschland die Möglichkeit be-  
steht, in einer Reihe von Jahren den vierzehnjährigen  
Ausfall an militärisch ausgebildeten Reservisten, den die  
Nachbarmächte im Überflusse besitzen, wettzu-  
machen. Es ist daher wahrscheinlich, daß sich Deutsch-  
land bereit erklären wird, im Interesse einer Genfer

Verständigung den Grundsatz der Vereinheitlichung  
der Heereskörper unter gewissen Bedingungen und  
Vorbehalten anzunehmen.  
Sollte dieser Entschluß Tatsache werden, so  
würde sich daraus erneut ergeben, wieviel Deutsch-  
land im Interesse einer Einigung den anderen Groß-  
mächten entgegenzukommen gewillt ist. Leider besteht  
nach Lage der Dinge nur verschwindend geringe Aus-  
sicht, daß man im französischen Lager diesem Ent-  
gegenkommen auf dem Gebiete der Waffengattungen  
und der Effektivstärken in einem Umfange Rechnung

trägt, der Deutschland die Teilnahme an einer neuen  
Genfer Konvention erlaubt. Gibt doch heute selbst die  
offizielle französische Presse deutlich zu verstehen, daß  
selbst für den Fall einer Verstärkung der vorhandenen  
vertragslichen Sicherheiten durch Einstellung Ameri-  
kas Frankreich nicht in der Lage sei, einem bedroh-  
lichen nationalistischen Deutschland durch effektive Ab-  
stützung entgegenzukommen. In den kommenden zwei  
Wochen werden daher in Genf an Deutschland Ent-  
scheidungen von historischer Tragweite herantreten.  
B. S. A.

führt, daß auch die Sozialpolitik in den Dienst der  
Arbeitsbeschaffung gestellt werden müßte.  
Dazu bedürfte es der Lockerung der Starrheit  
des Tarifsystems.  
Die Lasten der Sozialversicherung sollen noch weiter  
gesenkt werden. Ebenso seien die Fragen einer Ver-  
sicherung der Schulszeit und einer allgemeinen  
Arbeitszeitverkürzung zu prüfen.

## Dr. Schacht verläßt heute Washington

Die unterbrochenen Besprechungen wieder aufgenommen.

Washington. Die technischen deutsch-amerikanischen  
Besprechungen, die am Montagabend begannen  
und infolge der Ueberlastung des Staatssekretärs des  
Außeren für zwei Tage (!) ausgesetzt werden  
mußten, wurden Donnerstag im Staatsdepartement  
fortgesetzt. Von deutscher Seite nahmen an den Be-  
sprechungen Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Bot-  
schafter Dr. Luther sowie die Sachverständigen Leit-  
ner, Berger und Nordhoff teil. Da einige der  
Punkte der Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz  
sehr kompliziert sind, dauerten die Verhandlungen bis  
abends.

Zu den Besprechungen Schachts mit Roose-  
velt und Hull am vergangenen Sonntagabend sowie Don-  
nerstag und Mittwoch hinsichtlich der allgemeinen poli-  
tischen Fragen erklärte Unterstaatssekretär Phillips,  
daß diese „durchaus freundschaftlich“ ver-  
laufen seien. Die Beantwortung der Frage, ob bei  
diesen Besprechungen auch das Problem der Abrüstung  
erörtert worden sei, lehnte Phillips ab, erklärte jedoch,  
die Regierung der Vereinigten Staaten bemühe sich  
hier wie in Genf äußerst darum, ein Kompromiß zur  
baldigen Herabsetzung aller Angriffswaffen herbei-  
zuführen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht konferierte Don-  
nerstag auch mit dem Gouverneur der New Yorker Bun-  
des-Reservebank und mit verschiedenen anderen Finan-  
ziers, die ihn aufsuchten.

Am Freitagvormittag wird Dr. Schacht sich vom  
Präsidenten Roosevelt verabschieden. Dr. Schacht  
empfängt anschließend Vertreter der amerikanischen  
Presse und gedenkt, am Freitag mittag nach New York  
zu fahren. Dort wird er vor seiner Heimreise über die  
National Broadcasting Company einen Rundfunk-  
vortrag über das neue Deutschland halten.

## Polnischer Vorstoß gegen die deutsche Gleich- berechtigung in der Frage des Waffenhandels

Genf, 11. Mai. Im Waffenhandelsaus-  
schuß der Abrüstungskonferenz machte heute der Ver-  
treter Polens einen Vorstoß gegen die deutsche  
Gleichberechtigung in der Frage des Waffenhan-  
dels. Er beruft sich dabei auf den Artikel 34 der  
Waffenhandelskonvention vom Jahre 1925, die von  
Deutschland nicht ratifiziert worden ist. In diesem  
Artikel ist die Bestimmung enthalten, daß durch diese  
Konvention die Verpflichtungen der Friedensverträge  
auf dem Gebiete des Waffenhandels nicht berührt  
würden. Als der Artikel 34 der Waffenhandelskonven-  
tion von dem Waffenhandelsausschuß in erster Lesung  
behandelt wurde, erklärte der Auschuß damals ein-  
mütig, daß es sich hier um politische Bestimmungen  
handele, die nicht zur Zuständigkeit des Ausschusses  
gehörten. Entgegen dieser Haltung und im Widerspruch  
zu der inzwischen Deutschland grundsätzlich zugewilligten  
Gleichberechtigung erklärte der Vertreter Polens, er  
behalte sich vor, daß er auf diesen Artikel später zu-  
rückkomme. Gegen die Haltung legte der deutsche  
Vertreter im Ausschuß, der ehemalige Reichsminister  
Möhlenhauer, entschiedene Verwahrung ein.  
Er wurde von dem Vertreter Italiens unterstützt.

# Reichsregierung plant Inlandsanleihe zur Arbeitsbeschaffung

In einem Jahr sollen 1,5 Milliarden Mark ausgegeben und 700 000 Arbeits-  
lose beschäftigt werden — Die geplanten Arbeiten u. die Finanzierungsanleihe

Berlin, 11. Mai. Das Bundesorgan des Stahl-  
helm bringt, wie das Nachrichtenbüro des RDI, mel-  
det, ausführliche Mitteilungen über die Vorschläge des  
Reichsarbeitsministers Selbke für ein Arbeitsbeschaf-  
fungsprogramm, mit dem noch im Jahre 1933, dem  
ersten Jahre des Vierjahresplanes, ein entscheidender  
Angriff gegen die Arbeitslosigkeit unternommen werden  
soll. Zur organisatorischen Seite wird betont,  
daß es auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung eines ein-  
heitlichen Planes und einer einheitlichen Leitung be-  
dürfe. Wenn eine Vielzahl von Finanzinstituten an der  
Vorbereitung, Prüfung und Ausführung der Maßnah-  
men mitwirke, gebe es zwangsläufig Reibungen und  
Hemmungen. Natürlich könne die Mitwirkung wirt-  
schaftlicher Fachbehörden ebenso wenig entbehrt werden  
wie die der Arbeitsämter. Umso notwendiger sei es, daß  
eine Zentralstelle den Ueberblick über die gesamte  
Maßnahme behalte und für eine gerechte Verteilung  
der Mittel Sorge. Für diese Aufgabe käme das Reichs-  
arbeitsministerium in Frage. Grundsätzlich wird zu  
dem Reichsarbeitsbeschaffungsprogramm des Reichs-  
arbeitsministers bemerkt, daß

bei einem Aufwand von 1,5 Milliarden Mark  
in diesem Jahre 700 000 Arbeitslose ein Jahr  
lang beschäftigt werden können.

An der Spitze der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen  
müsse die Siedlung in jeder Form stehen. Deshalb  
schlägt der Reichsarbeitsminister vor, für 1933 min-  
destens 100 000 Siedlerstellen und Eigen-  
heime vorzusehen. An Schwierigkeiten der Land-  
beschaffung dürfe diese Frage nicht scheitern. An  
zweiter Stelle steht die Behebung des Wohnungs-  
mangels. Um den nach Aufhebung des Wohnung-  
mangelgesetzes in den Gemeinden eintretenden Notstand  
zu beseitigen, müßten Mittel für den Bau von Be-  
helfswohnungen bereitgestellt werden. Auch die  
Zustandsetzungszuschüsse müßten weiterhin  
gegeben werden. Ebenso müsse für die Instandhaltung  
der öffentlichen Gebäude endlich wieder etwas ge-  
tan werden. Dabei gelte es auch, Kulturbem-  
mäler der deutschen Vergangenheit von hohen, künst-  
lerischen Wert zu retten. Von besonderer Wichtigkeit  
seien die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten auf dem Ge-  
biete des Verkehrswesens bei der Reichsbahn  
und im Straßenbau. Beim Ausbau der Reichs-  
wasserstraßen werde Zurückhaltung nötig sein.

Fortgeschrittene Bauten seien natürlich zu voll-  
enden. Dazu gehöre der Mittellandkanal und  
die Regulierung der Oder. Auf dem Gebiete  
der landwirtschaftlichen Meliorationen

seien die großen Aufgaben noch nicht entfernt gelöst.  
Im Zusammenhang damit seien Arbeiten zur Regu-  
lierung der deutschen Flüsse not-  
wendig. Weiter werden aus dem Programm erwähnt  
der Ausbau der gemeindlichen Versorgungswerke, die  
Erneuerung der deutschen Seeschifffahrt und die För-  
derung von Exportaufträgen der deutschen Industrie.

## Die entscheidenden Schwierigkeiten liegen bei der Finanzierung.

Die Finanzierung des Raps- und Gereide-Pro-  
gramms seien den Bedürfnissen der Praxis nicht mehr  
gerecht geworden. Man werde prüfen müssen, ob die  
Darlehensgewährung in allen Fällen genüge, oder ob  
nicht in gewissem Umfang den Trägern der Arbeiten  
Zuschüsse oder mindestens Zinsbeihilfen gegeben wer-  
den müssen. Der Reichsarbeitsminister habe schon vor  
einiger Zeit auf die Möglichkeit hingewiesen.

## Die Mittel für die Arbeitsbeschaffung durch eine Inlandsanleihe aufzubringen.

Dieser Gedanke wird in dem neuen Arbeitsbeschaf-  
fungsprogramm aufgegriffen. Es sei zu erwarten,  
daß die Auflegung einer nationalen Ar-  
beitsbeschaffungsanleihe zu einem namhaf-  
ten Erfolg führen werde. Weiter wird dann ausge-  
führt, daß auch die Sozialpolitik in den Dienst der  
Arbeitsbeschaffung gestellt werden müßte.

# Das Zinsproblem als akuter Konfliktstoff

Hugenberg wehrt sich gegen die Zinsherabsetzung der NSDAP. — Das  
Gesamtwohl muß berücksichtigt werden.

Berlin, 11. Mai. Reichsminister Dr. Hugen-  
berg empfing Donnerstag in Gegenwart des Staatssekretärs  
von Rohr den Leiter des Amtes für Agrarpolitik der  
NSDAP, Darré, mit seinen Referenten zur Aussprache  
über die Durchföhrung der landwirtschaftlichen Entschölung.  
Ohne zu dem vorliegenden Gegenstand Stellung zu  
nehmen, erklärten die Vertreter des Amtes für Agrarpolitik der  
NSDAP, daß ihr Hauptinteresse sich der Frage des Zins-  
fußes zuwende.

Es sei nach ihrer Auffassung nicht nur für die Landwirt-  
schaft, sondern ganz allgemein eine im Gegensatz zu  
der früheren Auffassung stehende Behandlung der Frage  
des Zinsproblems erforderlich.

Für die Landwirtschaft müsse die Regelung auf der  
Grundlage von höchstens 2 % Zinsen und 1 % Tilgung er-  
folgen. Eine entsprechende Herabsetzung des Zinsfußes für die  
landwirtschaftliche Belastung müsse im Wege einer gezielten  
Maßnahme stattfinden. Eine solche Maßnahme müsse

ebensmäßig und generell für die gesamten Hypotheken  
angeordnet werden. Von der Vorfrage, ob man dies  
wolle oder nicht, sei die Gesamteinstellung zu dem Entschölung-  
entwurf abhängig.

Seitens des Reichsernährungsministers Dr. Hugen-  
berg wurde darauf erklärt, daß er entsprechend seiner gesamt-  
wirtschaftlichen Einstellung die Gesundung des deutschen Bauern-  
tums als die wirtschaftliche Grundaufgabe ansehe und grund-  
sätzlich zu jeder Maßregel bereit sei, die unter dem Gesicht-  
punkt des Gesamtwohles zugunsten der Landwirtschaft ergriffen  
werden könne. Er werde die von den Herren vorgetragenen  
Gedanken gern einer näheren Prüfung unterziehen.

Er müsse aber die Frage aufwerfen, ob wirklich vom  
Standpunkt der Landwirtschaft aus der Vorschlag einer  
Zwangsherabsetzung der Zinsen auf 2 Prozent im En-  
deergebnis einen Vorteil darstelle.

insbesondere aber, ob die Landwirtschaft, die jetzt tatsächlich im  
Durchschnitt noch mehr als 6 Prozent zähle, ein ganz ausschlag-  
gebendes Interesse daran bestesse, eine Annuität von sage  
3 Prozent statt sage 4 1/2 Prozent zu zahlen.

Wenn der Milchpreis auch nur um einen Pfennig steige,  
wie es infolge des von ihm erlassenen Festgesetzes bereits jetzt  
der Fall sei, so mache dies für die Landwirtschaft mehr aus als  
der erwähnte Zinsunterschied.

Die von ihm mit dem Festgesetz angestrebte und mit  
Sicherheit zu erwartende Milchpreissteigerung aber be-  
deute ein Vielfaches jenes Zinsunterschiedes, von der  
übrigen bereits feststehenden Preisgestaltung aller anderen  
agratischen Produkte ganz abgesehen.

Vom Standpunkt der Landwirtschaft selbst aus habe es schließ-  
lich doch auch eine gewisse Bedeutung, mit ihren Forderungen  
nicht gerade an solchen Stellen einzuleihen, wo sich die größten  
Schwierigkeiten für die Gesamtwirtschaft ergeben.

Auch das Interesse der kleinen Sparer, der Geschwister  
und vieler mit der Landwirtschaft eng verbundenen Kreise  
dürfe schließlich nicht unberücksichtigt bleiben.

In einer gefunden Preisgestaltung und in einer Herabsetzung  
der übrigen Lasten der Landwirtschaft böten sich größere  
Möglichkeiten der Gesundung der Landwirtschaft, als ge-  
rade auf dem Gebiet einer Zinsgestaltung, die der gesamten  
ausgesprochenen Wirtschaftslage durchaus widerspreche würde.  
Er werde selbstverständlich, wie schon gesagt, gegebene An-  
regungen sorgfältig prüfen und, soweit möglich, auch im Reichs-  
kabinett weitergeben.

## Grundsätzlicher Gegensatz der Auffassungen erklärt die Pressestelle der NSDAP.

Die Pressestelle des Amtes für Agrarpolitik der NSDAP  
teilt zu dieser Unterredung noch folgendes mit: Auf Wunsch des  
Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Hugen-  
berg fand eine unverbindliche Söhlungnahme in der Entschölung-  
frage statt. An der Unterredung nahmen seitens des  
Reichsernährungsministeriums teil: Reichsernährungsminister Dr.  
Hugenberg, der Staatssekretär von Rohr sowie der zuständige Sach-  
berater Ministerialdirektor Farmening; seitens des Amtes für  
Agrarpolitik der NSDAP, nahmen teil: der Amtsleiter Darré,  
der Sachbearbeiter für Entschölungsfragen Domänenpächter  
Bade, M. d. L., und der Adjutant des Amtsleiters Freiherr  
von Zeppling.

## Die Unterredung führte zu keinem abschließenden Ergebnis.

Von Seiten des Amtes für Agrarpolitik wurde vorgetragen, daß  
die Schlüsselfrage zur Gesundung der Landwirtschaft im  
Zinsproblem liege. Dies besäwe, weil der Ertrag  
der Arbeit nicht ausschließlich zur Verdröbung der Kapital-  
schulden und damit den kapitalistischen Interessen dienen darf,  
sondern zum Wiederaufbau des in seinen Grundlagen vom ver-  
gangenen System schwer erschütterten Betriebes zu dienen hat.  
Die Gesundung des Landwirtschaftsbetriebes ist die Voraus-  
setzung für die Inangahaltung einer auf nationaler Grundlage  
aufgebauten Gesamtwirtschaft. — Im Ziel des Gedankens  
stimme Reichsminister Hugenberg zu, glaube aber seinerseits  
aus kredittechnischen Gründen nicht unter einen Zinsfuß von  
bestenfalls 4 Prozent bei 1/2 Prozent Amortisation herunter-  
gehen zu dürfen. Da nun für das Amt für Agrarpolitik im  
Vordergrunde der Besprechungen nicht die Kredit- und die  
investierte Kapitalsumme steht, sondern die im Interesse des  
Volksganzen notwendige Wiedergewinnung der Landwirtschaft,  
die bei einem Zinsfuß von 4 Prozent nicht gewährleistet werden  
kann, so ergab sich

## ein grundsätzlicher Gegensatz der Auffassungen

in diesem Punkte, der zu einer Verlegung der Besprechung  
führte. Andere angeschnittene Probleme der landwirtschaft-  
lichen Entschölung wurden aus diesen Gründen späteren  
Besprechungen vorbehalten.

# Der Aufbau der „Deutschen Arbeitsfront“

Berlin, 11. Mai. Wie der „Zeitungsdienst“ meldet,  
hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ro-  
bert Leh, folgende Anordnungen erlassen:

Die Deutsche Arbeitsfront besteht aus dem Zen-  
tralbüro als der Leitung und den beiden  
Säulen: Gesamtverband der Deutschen Arbeiter  
und Gesamtverband der Deutschen Angestellten.  
Das Zentralbüro hat die Aufgabe, die bisherigen Ver-  
bände in die neue Organisationsform zu überführen und  
den ständigen Aufbau mit vorzubereiten.

Zu diesem Zweck hat das Zentralbüro den Kleinen  
und den Großen Arbeitskonvent.

Dem Kleinen Arbeitskonvent obliegt die Verwaltung  
der verschiedenen Ämter.

Dem Großen Arbeitskonvent gehört als Amt der  
Kleine Arbeitskonvent weiter an.

Darüber hinaus gehören ihm die Leiter der Haupt-  
büros und Hauptfachschaften und sonstigen bedeutenden  
Vertreter der Gewerkschaftsbewegung an. Der Große  
Arbeitskonvent besteht aus 60 Mitgliedern.

Der Gesamtverband der Arbeiter und der Gesamt-  
verband der Angestellten haben je einen Führer und  
einen Führerbeirat. Diese beiden Gesamtverbände  
haben eigene Finanzhoheit und das Bestim-  
mungsrecht über die Personalpolitik in ihren  
Verbänden.

Selbstverständlich hat das Zentralbüro das  
Einspruchsrecht und in Zweifelsfällen die letzte  
Entscheidung.

Die erste Aufgabe der Gesamtverbände ist die Zu-  
sammenfassung der in den verschiedenen Gewerkschaften  
vorhandenen Berufsstände wie z. B. die Zusammenfas-  
sung der Holzarbeiter, Genuarbeiter, Metallarbeiter-  
verbände usw. sowie die Schaffung von Zentralfach-  
schaften und Zentralfächern.

Damit verbunden muß eine Angleichung der ver-  
schiedensten Beitragsleistungen erreicht werden,  
jedoch ist auch hier eine gewaltsame Angleichung zu  
vermeiden.

Grundsätzlich wird in keiner Organi-  
sation abgestimmt, sondern der Führer wird er-  
nannt und die Entscheidung liegt immer in der Hand  
des ernannten Führers.

Den Mitgliedern des Großen Arbeitskonvents wer-  
den bestimmte und begrenzte Aufgaben übertragen, deren  
endgültige Festlegung in einer feierlichen Sitzung des  
Großen Arbeitskonvents berufen wird.

Der Kleine Arbeitskonvent besteht aus folgenden  
Mitgliedern:

1. Der Führer des Gesamtverbandes der Arbeiter,  
Walter Schumann,
2. Der Führer des Gesamtverbandes der Angestellten,  
Albert Forster, M. d. R.,
3. Der Leiter des Führeramtes, Rudolf Schmeer,  
M. d. R.,
4. Der Leiter des Amtes für Soziale Fragen, Franz  
Stöhr, M. d. R.,
5. Der Leiter des Organisationsamtes, Reinhold  
Müchom,
6. Der Leiter des Propaganda- und Presseamtes,  
Hans Biallas,
7. Der Leiter des Tarifamtes: Noch nicht ernannt,
8. Der Leiter der Rechtsabteilung: Noch nicht er-  
nannt,
9. Der Leiter des Amtes für berufständischen Auf-  
bau, Dr. Max Fraenhofer,
10. Der Leiter des Schulungsamtes, Otto Gohdes,  
M. d. R.,
11. Der Leiter der wirtschaftlichen Betriebe der Ge-  
samtverbände der Arbeiter und Angestellten,  
Bankdirektor Karl Müller,
12. Der Schatzmeister Paul Brinkmann. Er  
verwaltet gleichzeitig die Kassen des Gesamtver-  
bandes der Arbeiter.
13. Der Leiter des Jugendamtes: Noch nicht ernannt.

In den Großen Arbeitskonvent werden folgende  
Personen berufen: Die Leiter der Ämter im Kleinen  
Arbeitskonvent, die Leiter der Hauptberufs- und Haupt-  
fachschaften.

Grundsätzlich werden zu Leitern der Ämter im  
Kleinen Arbeitskonvent und zu Leitern der Hauptberufs-  
und Hauptfachschaften nur Parteigenossen er-  
nannt, die bereits durch ihre bisherige Tätigkeit be-  
wiesen haben, daß sie dieser Berufung würdig und dieser  
Aufgabe gewachsen sind.

Außerdem werden heute bereits in den Großen  
Arbeitskonvent folgende Personen berufen: Bern-  
hard Otte-Berlin, Jakob Kaiser-Berlin, Dr.  
Theodor Brauer-Bonn, Hermann Milow-Hamburg,  
August Kallin-Berlin.

Es wird meine Hauptaufgabe sein, die Deutsche Ar-  
beitsfront so lebendig wie möglich zu halten. Sie darf  
nicht wieder in den gleichen Erstarrungsstand ver-  
fallen, an dem die alten Gewerkschaften zugrunde ge-  
gangen sind.

Das endgültige Ziel ist die Schaffung der Stände,  
die als Bausteine dem neuen Staat eingefügt werden.

## Warnung vor Verleumdung der Preisbestimmungen

Berlin. Der Reichskommissar für Preisüberwachung und  
der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt:

Es ist uns mitgeteilt worden, daß in einzelnen Gegenden,  
teilweise unter Androhung von Gewalt oder Boykottmaß-  
nahmen (!), der Versuch gemacht worden ist, die vom Reichs-  
kommissar für Preisüberwachung verordneten Preisverzei-  
chnisse in den Schaufenstern und Verkaufsräumen von  
Friseurern und Schuhmachern zu entfernen. Wir  
machen darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen über den  
Preisauflagezwang bisher nicht aufgehoben und Zuwider-  
handlungen nach wie vor strafbar sind.

Ferner sind verschiedentlich von billigen Verbänden des  
Friseur- und Schuhmachergewerbes Mindestpreise für hand-  
werkliche Leistungen festgesetzt worden, die zu einer ganz

wesentlichen, bei der schwachen Kaufkraft weitesteter Konsumen-  
tenkreise untragbaren Verteuerung dieser Leistungen führen  
würden. Wir weisen darauf hin, daß diese Verbände soweit  
es sich um Abnahmeverbände handelt, zur Festsetzung von Min-  
destpreisen nicht berechtigt sind.

## Volkstredung eines Todesurteils in Bayern.

Deggendorf (Niederbayern), 11. Mai. (WZB.) Im  
Hofe des Landgerichtsfängnisses Deggendorf wurde  
heute das Todesurteil gegen den Dienstknecht Josef  
Frauenhofer aus Kemathen vollstreckt. Frauen-  
hofer war im Oktober v. J. vom Schwurgericht  
Deggendorf wegen Raubmordes an der Schreiner-  
tochter Babette Frey in Oberhubach und wegen eines  
Mordes an deren dreieinhalb Jahre alten Nichte Pau-  
line Frey zweimal zum Tode verurteilt worden.



# Mutterwürde — Gedanken zum Muttertag 1933.

Von Hedwig Krauskopf.

Lacht uns den Muttertag feiern! Aber geben wir ihm einen Sinn! Mit einer sentimental Feiern des Muttertages durch Blumen und Schokolade und mit so schönen Gedichten auf die „deutsche Mutter“ ist es nicht getan. Im Gegenteil, der Muttertag könnte zu einer Verlogenheit werden, wenn wir an den Tatsachen der Wirklichkeit vorbeischießen wollten.

Oder ist es nicht so, daß wir

den Muttertag bald ohne Mutter

feiern? Eine Million Frauen, so berechnet man, bringt sich jährlich um ihre Mutterkraft. Jeden Arbeitnehmer quälen die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse... Denkt und erkennt, daß die Wendung dieses Landes einer Welt sein kann! Verzichtet — wenn auch schweren Herzens — auf Nachschuß! Züchtet euch nicht selbst die Lohnkonkurrenzen! Vermindert bewußt die Reservearmee des Kapitals! So lautete vor einigen Jahren die Forderung auf einem Mai-Flugblatt, unterschrieben von dem brüchigen Ausmaß des ADGB, also des sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbandes in einer deutschen Stadt.

Wir hoffen, daß damit endlich Schluß gemacht wird.

Aber das müßte von der Wurzel aus geschehen.

Theaterstücke wie „Chantale“, „S 218“, „Frauen in Rot“ werden nun gewiß nicht mehr auf deutschen Bühnen erscheinen. Doch wie ist es mit den Operetten und Lustspielen, die fast ausnahmslos die Würde der Mutter — gelinde gesagt — ins Lächerliche ziehen? Es ist doch so: Die kindergelegneten Mütter wie der „zahlreiche“ Familienvater erscheinen in den meisten Schmänten und Operetten als lächerliche Figuren, als „naive“, d. h. hier: dumme, beschränkte Wesen. Das sich über Sitte und Ehre leicht hinwegsetzende Weibchen ist der Diebling der Operette; Männer, die sich aus dem „Joch“ der Ehe frei machen, d. h. die Mutter ihrer Kinder hintergehen, finden mit ihren schmäligen und festen

Viebes-Schlagern den Beifall des verehrlichen Publikums. Und wenn diese Einschätzung des Muttertums auch noch durch die sog. „Einfügen Abende“ des Rundfunks sich in dem Feierabend unserer Wohnstuben breit macht, welche Meinungen muß dann die jüngere Welt von der Mutter bekommen, auf welches Niveau muß die Würde der Mutter insbesondere bei den jungen Männern hinunterinken!

Der Muttertag müßte also ein Appell an alle sein, solche Darbietungen — auch in den „Illustrierten“ — als gemeingefährlich zu behandeln!

Mit bloßen Polizeiverboten ist da wenig getan. Wenn wir unsere allgemeine Gesinnung nicht ändern, so lange wir kein Empfinden dafür haben, welche Gefährlichkeit z. B. auch in dem so harmlos aussehenden Spott auf die Schwiegermütter liegt. Es gibt doch kein Witzblatt und keine Witzrede in der Tageszeitung, die nicht dauernd die Schwiegermutter lächerlich macht! Mit welchem Recht aber wird die Schwiegermutter als Scheusal, Hege und Drache hingestellt? Ist nicht auch sie eine Mutter? Wer kann sich seine eigene Jugend ohne die treue Gut und Liebe der Großmutter vorstellen? Welche stille, aufopfernde Hilfe leistet sie in der Familie, besonders in jenen Tagen und Wochen, wo sonst eine Pflegerin für teures Geld vonnöten wäre!

Aber es geht damit wie mit der ebenso unheimlichen und doch

so gewaltigen Arbeit der Mütter

überhaupt. Die Leistungen der Frauen auf den Gebieten der Kunst, Literatur und Wissenschaft werden geehrt durch Titel und Lobeshymnen in Zeitungen und „Illustrierten“; auf die Frau mit ihrem Rassehund in ihrem Auto-Rasswagen werden Prämien ausgesetzt. Welche Mutter aber würde einmal so aus-

gezeichnet! Die Meldung, daß eine Mutter von der amerikanischen Universität in Oxford in Ohio den Dokortitel ehrenhalber erhielt, weil sie ihre Söhne besonders gut erzogen hatte, erregte vor kurzem in der ganzen zivilisierten Welt ungeheures Aufsehen.

Welche noch so weltberühmte Sportlerin aber leistete an Kraft und Energie, was die einfache Mutter jahraus-jahrein in der Stille vollbringt!

Ich entnehme einige Zahlen aus einer großen Berliner Zeitung: Von den 20,5 Millionen der deutschen Bevölkerung, die verheiratet sind, nehmen 12 Millionen ihre Mahlzeiten in der eigenen Familie ein. Rechnet man diese auch nur zu vier Personen, so füttern die deutschen Mütter täglich 48 Millionen hungrige Mägen. Oder: wie oft verpöten wir das Strümpfstopfen! Wenn aber von 30 Millionen Menschen jeder täglich ein Paar Strümpfe zum Stopfen gibt, so werden jeden Tag 60 Millionen Strümpfe ausgefüllt, d. h. neue Strümpfe brauchen um so weniger gekauft zu werden. Rechnet man das Paar Strümpfe zu 1.— RM. und nehmen wir an, daß durch das Stopfen monatlich ein Paar Strümpfe erspart wird, so helfen die Mütter zu einer Ersparnis von 360 Millionen im Jahr lediglich durch Stopfen!

Diese volkswirtschaftlichen Werte bringen gewiß den einen oder anderen Spötter zum Nachdenken. Und doch haben sie mit der Mutterwürde noch gar nichts zu tun. Diese liegt auf anderen Gebieten.

Die Mütter sind die Quellen ewig neuen Lebens, sie sind damit auch der Hort aller Kultur.

„Denn wenn“, so fragte Novalis einmal, „danken beinahe alle Männer, die etwas Großes für die Menschheit wagten, ihre Kräfte? Keinem als ihren Müttern!“ „Du trugst“, schrie er seiner Mutter, „beinahe alles zur Entwicklung meiner Kräfte bei, und alles, was ich einst Gutes tue und wage, ist Dein Werk.“ Das gilt auch für die einfachsten Menschen. Die Mutter ist das Geheiß unseres Lebens derart, daß Heinrich Pestalozzi an die Macht der Sonne gemahnt wurde, als er

seine unsterbliche Erziehungsgeheimnisse „Jenhard und Gertrud“ niederschrieb: „So geht die Sonne Gottes vom Morgen bis am Abend ihre Bahn. Dein Auge bemerkt keinen ihrer Schritte, und dein Ohr hört ihren Lauf nicht, aber bei ihrem Untergange weißt du, daß sie wieder aufstehen und fortwirken werde, die Erde zu wärmen, bis ihre Früchte reif sind. Dieser, es ist viel, was ich sage, aber ich schene mich nicht, es zu sagen: Dieses Bild der großen Mutter, die über der Erde wandelt, ist das Bild der Gertrud und eines jeden Weibes, das seine Wohnstube zum Heiligtum Gottes erhebt und an Mann und Kindern den Himmel bedient.“

So haben die Menschen zu allen Zeiten sich in heiliger Verehrung vor dem Geheimnis der Mutter gebeugt; so hat insbesondere auch

die Kirche die Würde der Mutter in ihrer Liturgie von jeher gefeiert.

Im Hinblick auf die Ehelosigkeit der Priester, Mönche und Nonnen glaubt zwar mancher, die Kirche habe nicht den rechten Sinn für das Wunder der Mutterschaft. Aber wer kennt den erhabenen Gebetsritus z. B. der Mutterkneigung? Und was waren die Mutter-Anna-Wallfahrten anders als die stärkste Bejahung des Mutterschuh-Gedankens!

An alle diese Tatsachen wollen wir am Muttertag denken, damit die auch bei uns in Deutschland schon stark gefährdete Ordnung der Natur wiederhergestellt werde. Sonst hat nicht nur der Muttertag keinen Sinn mehr, sondern die Ur-Kräfte unseres Volkstums werden weiter ausgehöhlt und angegriffen. Das wäre das Ende Deutschlands.

## Mutter

Was könnte man zum Preise der Mutter sagen, das noch nicht gesagt wäre? Ganz nahe an die himmlische Mutter hat ja das feine Empfinden der Menschen sie gerückt. Und doch: kündete nicht immer wieder der Dichter laut und öffentlich ihren Ruhm, es bliebe unausgesprochen im Herzen oder schamhaft in den Briefen des Sohnes verborgen, was er zu allen Zeiten um

Erlaubt die Mutter durch ein Geschenk von Sternfeld



## MUTTERTAG

Damenstrümpfe feinmaschig, künstlich. Waschseide mit dopp. Fußverstärkung. Paar 1.95

Pullover in neuester Strickart mit Puffärmel. 4.90. 3.90

Ledergürtel für Damen, mit Sportschnalle, in vielen Modelfarben 1.00. 0.85

Damen-Schal Kunstseiden-Marocain in hübschen, zarten Farben. 2.45. 2.10

Kissen 40x55 cm, Haustuch, mit flotten Zeichnung. 1.15

Mod. Tischdecke Beiderwand - Gewebe. 140x140 3.45. 120x120 2.75

Filzhausschuhe mit Wildledersohle, u. großem Pompon. 1.15

Einkaufstasche Leder, extra groß, in schönen Farben. 3.95

Korbessel neues Modell, prima Weide, mit Rückenstütze. 3.25

Damen-Handschuh. Glaceleder, marine u. farbig, 2 Knopf. 3.90

Taschentücher weiß od. mit farbiger Kante, Stück 0.35, 0.28. 0.12

Kleiderkragen Crepe Georgette mit Blendengarnitur. 2.10. 1.95

Kaffeewärmer 3 teilig, Haustuch mit schönen Zeichnungen. 0.98

Damenschürze prima Nessel, vorgezeichnet. Größe 90 1.65. Größe 80 1.35

Künstlerdecke indanthrenfarb. 140x160 8.90, 135x135 4.95

Lederhausschuhe mit Wildledersohle, in verschied. Farben. 1.95

Handtasche große Form, pa. Leder moderne Ausführung. 6.50. 4.50

Liegestuhl stabile Ausführung u. strapazierf. Bezugsst. 7.50

# STERNFELD

## Zum Muttertag

diese besonders billigen Strümpfe!

Vom 11.-17. Mai

## Strumpf-Woche

für alle, die Qualität schätzen und billig kaufen wollen

Damenstrümpfe künstliche Waschseide..

Herrensocken mit Kunstseiden-Effekten.

Damenstrümpfe künstliche Waschseide, mit echter Naht, II. Wahl

„Onda“-Damenstrümpfe künstliche Waschseide, unser Qualitätsschlager, in allen Modelfarben, Garantie für jedes Paar..

65,

1.25

1.95

Kinder-Strümpfe besonders billig!

# Leiser

Danzigs größtes Schuh- und Strumpfhaus.



ein Buch

denn es trägt persönliche Note und hat dauernden Wert!

Buchhandlung des Westpreuß. Verlags A.-G. Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96/97.

## Färben

durch den erfahrenen, zuverlässigen Fachmann in schönen, modernen Farben erneuert alle Kleidungsstücke und Stoffe, Vorhänge, Portieren, Teppiche, Autolederkleidung u. a. Sie werden dann froh sein, daß sie ohne teure Neuanschaffung so gut auskommen und sich freuen, das gesparte Geld für Notwendigeres zu haben.

Nächste Läden:

Langfuhr, Hauptstraße 27  
Danzig, Portschaisengasse 9  
und Langgarten 11  
Tiegenhof, Markt 77

J. H. Wagner

Färberei u. Chemische Reinigung Dampfwaschanstalt 9557

Preisgekrönt.



Ne gehofft und gedankt. Denn es ist nicht Mannesart, sein Herz auf der Zunge zu tragen, erst recht nicht vor der Mutter. Eher naht er sich ihr wie ein schüchternes Knechtchen, der den Blumenstrauch verlegen hinter den Rücken verbirgt, bis er die passenden Worte für die Liebeserklärung gefunden hätte. Und der, weil er sie nicht findet, ihn durch einen fremden Boten ins Haus schicken läßt, nachdem er selbst die Glut ergriffen hat.

Wie ganz anders lassen sich die wahren Gefühle aus der Ferne bekennen, ohne die erbitternde Gegenwart der geliebten Mutter! Oder besäßen wir, etwa aus dem Weltkrieg, nicht die edelsten und ergreifendsten Dokumente für das Mutter-Sohn-Verhältnis? Wo der Vater fast ganz in den Hintergrund trat und dafür der Gedanke an die Mutter oft der einzige Talisman gegen Tod und Wunden war. Und umgekehrt: Faltete das „Liebespatet“ aus der Heimat nicht den ganzen schweren Inhalt mütterlicher Sorge und Liebe für den Soldaten im Feld, ganz gleich, ob die Adresse an den eigenen oder irgendeinen Sohn lautete? Aber vor allem das Patet von der eigenen Mutter. O, ich weiß noch, wie meines immer ankam: Die Schüre hielten nur noch lose den Karton zusammen — „Der damit, das ist für mich!“, nahm ich's mit Stolz auf die zitternde Unbeholfenheit der Hände, die es zurechtgemacht hatten, in Empfang. Und wenn vielleicht auch die eine oder andere Kleinigkeit, insofern es fehlte, ein Brieflein lag immer zwischen wollebenen Sachen, halb zerbrochenen Kuchen und einer Dauerwurst — wie hatten die's dahel'm sich am Munde abgeparlt! — verstaubt.

Wie manchen Kameraden sah ich in all den furchtbaren Jahren tödlich getroffen sein Leben verhauchen. Heute liest es sich vielleicht wie ein sentimentales Wort aus einem Roman — und war doch ein einsames, erschütterndes Abschiednehmen von der Welt. „Mutter!“ hieß der letzte Gedanke, das fromme Sterbegebet, das die erkaltenden Lippen gerade noch formten. Ewig lebe ich dieses Bild, diese letzte Szene, ehe der Vorhang fiel, vor mir, wenn von den tiefsten Beziehungen, die es zwischen einer Mutter und ihrem Kinde gibt, die Rede ist. Und wie auf deutlich, so war es gewißlich auf jeder Seite, wo Krieg geführt wurde.

Könnte man den letzten Hauch von Millionen sterbender Soldaten, da er ja noch immer im Weltinnenraum schwingt, durch einen Lautverstärker gleichzeitig beleben: die Erde müßte in ihren Grundfesten erzittern vor diesem Guldigungssturm der Toten an die ewig lebende Mutter!

## Muttertag.

Muttertag, Tag des Buches, Vaterlag — man hatte uns da in den letzten Jahren einige Meilensteine gestellt, die uns — offen gestanden — eigentlich überflüssig erschienen. Es haßte ihnen gar zu sehr das immer einen gewissen Grad von Unheilbarkeit bergende Charakteristik des Gemachten an. Es fehlte ihnen die Seele. Man sah hinter ihnen den drohenden und mahnenden Bürokratensinger: „Du sollst... Du mußt...“

Der Vaterlag — als Schöpfung geschäftstüchtiger Kreise — ist bald der Lächerlichkeit anheimgefallen, der Tag des Buches

hat als Propagandaveranstaltung für das gute Buch seine Berechtigung (ob auch die entsprechende Wirkung, auf die es doch ankam?), und der Muttertag...? Man kann sich so und so zu ihm stellen. Wo ein echt christliches Familienleben herrscht, ist er unbedingt überflüssig. Denn da wurzelt die Liebe zur Mutter tief, und der Gelegenheiten, diese Liebe zu beweisen, gibt es gar viele. Wo aber die Familienbände gelockert sind oder gar zerrissen — da traut man auch einem Muttertag kaum noch einen Einfluß zu.

Vielleicht ist das zu schwarz gesehen. Vielleicht läßt die Tag der modernen Zeit und die Tag um die Existenzhaltung, vielleicht auch die Last der Sorgen die Mutter ein wenig vergessen. Ohne daß man gleich bösen Willen annehmen muß. Da mag es vielleicht ganz angebracht sein, einmal an opfervolle, uneigennützig Liebe der Mutter zu erinnern. Einmal nachdrücklich darauf zu verweisen, daß die Mutter nicht nur Magd und Köchin, unbequeme Mahnerin und Erzieherin ist. Daß sie vor allem eine hervorragende Stellung im Volksganzen verdient.

Und hier scheint mir die Bedeutung des Muttertages zu liegen. Er soll einmal das ganze Volk in der Verehrung der Mutter als Trägerin der Hüterin der Jugend, des für jedes Volk so bedeutungsvollen, lebensnotwendigen Nachwuchses, einen. Sie, die sonst sehr oft unbeachtet in der rührenden Selbstverständlichkeit ihre Pflichten erfüllt, soll einmal im Mittelpunkt

stehen. Die Mutter als Ursprung von Volk und Staat und aller menschlichen Ordnung. Und auch die Mutter als Ausgangspunkt einer neuen Weltordnung, die Mutter des Erlösers.

Mutter und Mutterschaft, sie sollen wieder die Ehre erhalten, die ihnen gebührt, die aber eine Lage Moral beschmutzte. Wenn so der Muttertag aufgeföhrt und durchgeführt wird, dann ist er eine segensreiche Einrichtung. Denn unsere Altvordern wählten diesen hehren Beruf zu schätzen. Und am Muttertag wollen wir auch die Mütterlichkeit der Frauen ehren, denen das Geschick oder ein freiwilliges Gelübde die liebliche Mutterschaft vorenthält, die aber Mütter im Geiste sind.

## 25 Jahre Muttertag.

Wie der Muttertag entstand.

Es war im Jahr 1907, als der amerikanische Senator Burdett auf einem Kongreß in Newhork den Vorschlag machte, man solle einen Tag im Jahr und zwar den zweiten Sonntag im Mai als besonderen Festtag zu Ehren der Mutter begehren. Als kühneres Zeichen solle jeder Mann eine weiße Nelke anknüpfen. So begeistert nun die amerikanischen Frauen für den Gedanken eines Muttertages waren, so wenig Zu-

stimmung begegnete Burdett bei den amerikanischen Männern, die davon nichts wissen wollten. Aber die Frauen legten, und schon ein Jahr später, im Jahre 1908, hatten sie es soweit gebracht, daß, ausgehend von einigen Frauenvereinen und -Klubs, in Newhork die ersten Muttertag-Festien stattfinden konnten. Im nächsten Jahr feierten bereits sämtliche Frauenvereine Newhorks den Tag, zum Teil auch sogar durch feierliche Umzüge der Mitglieder und Gottesdienste in den Kirchen. Damit war denn der Bestand des Muttertages gesichert. Auch die anderen Staaten griffen nun den Gedanken auf und feierten Muttertage, und sehr bald verbreitete sich der schöne erhabende Brauch, am zweiten Maiensonntag die Mutter zu ehren, auch auf dem europäischen Festland in Deutschland, Skandinavien und England.

Ganz neu war übrigens die Idee Burdett's, einen Muttertag zu feiern, nicht, denn schon in früherer Zeit war es in England üblich, an einem Sonntag im Frühling, einen besonderen Gottesdienst in der Mutterkirche zu besuchen, weshalb man den Tag den „Muttersonntag“ nannte. Mit der Zeit bürgerte sich dann der Brauch ein, daß man am Muttersonntag seine eigene Mutter besuchte und sie mit Blumen oder anderen Dingen beschenkte. Auch die Verwandten besuchten sich gegenseitig, so daß das „zur Mutter gehen“ an diesem Sonntag gleichzeitig auch die Verwandtenbesuche bedeutete. Bei diesen feierlichen Zusammenkünften gab es auch immer ganz bestimmte Speisen, entweder einen Weizenbrei oder ein Gericht aus gelben Erbsen. Noch heute pflegt man in einigen Teilen Englands die alte Sitte, am Muttersonntag nicht nur die Mutter, sondern auch die nächsten Verwandten zu besuchen.

## Madonna

Meiner Mutter zum Muttertag gewidmet.

Und trug meine Mutter ihr Sonntagskleid,  
Dann war sie schön wie die Gottesmäd;  
Wie die Mutter Maria auf Bild und Mäz  
In ihrer Kinder Augen sie war;  
Die Mutter, die Mutter!

Und ging am Sonntag nachmittags  
Sie dann mit uns durch Feld und Hag,  
Dann wohnt die Sonne mit goldnem Schein  
In einem Heiligenfranz sie ein:  
Die Mutter, die Mutter!

Und lieber sang unser Kindermund,  
Die Hände pflückten viel Blumen bunt,  
Die flochten wir ihr um Stirn und Haar,  
Daß sie wirklich wie eine Madonna war:  
Die Mutter, die Mutter!

M. Glig, Holzhausen.



Mutter und Kind

# Aus dem deutschen Osten

Hindenburg und Hitler Ehrenschirmherr der Marienburger Festtage.

Marienburg. Reichskanzler Adolf Hitler ist gebeten worden, für die Hundertjahrfeier des ersten preußischen Meilensteines im Ordenshauptquartier Marienburg, wo Pfingsten die Aufführung der „Schöpfung“ von Baydn stattfindet, die Ehrenschirmherrschaft zu übernehmen. Er wird dieser Bitte wahrscheinlich nachkommen. Für die ebenfalls zu Pfingsten stattfindenden Deutsche Ordens-Freizeit-Festspiele in Marienburg mit der Aufführung „Heinrich von Plauen“ von Max Halbe hat der Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenschirmherrschaft übernommen.

Bürgermeister Giese im Ruhestand.

St. Eylan. In einer außerordentlichen geheimen Stadterordnetenversammlung wurde beschlossen, Bürgermeister Giese, der freiwillig von seinem Posten zurückgetreten ist, mit der gesetzlichen Höchst Pension in den Ruhestand zu versetzen.

Kommisär für die M.R.-Elbing.

Elbing. Vom Reichsarbeitsminister ist Bürgermeister Dr. Bartels zum Kommisär der Allgemeinen Ortskrankenkasse Elbing-Stadt ernannt worden.

Aus der Ermündungslehre.

Braunsberg. Die erste Lehramtsprüfung bestanden an der Pädagogischen Akademie Deutchen Walter Harwardt aus Braunsberg und Georg Schmidt aus Seeburg, beide mit „gut“. — Laut Amt. Schulblatt sind als Hilfslehrer(innen) einberufen die Schulamtsbewerber(innen) Georg Gehrmann nach Mertensdorf, Ella Harwardt nach Braunsberg, Klara Hübn nach Wagnen bei Wormditt, Elisabeth Jacob nach Migenben, Alfons Koll nach Heilsberg, Bruno Pohlenz nach Kridzhauen, Otto Schmidt nach Braunsberg, Maria Niedenzu nach Regerteln (nicht El-ditten, wie früher mitgeteilt), Elisabeth Regenbrecht nach El-ditten. Versteht sind die Schulamtsbewerber. Leo Graw von Oden nach Elbitten, Otto Kranich von Elbitten nach Konnegen, Kreis Heilsberg; Lehrer Bernhard Zimmermann ist von Konnegen als Richtschullehrer nach Nogenhausen verlegt. — Erledigt ist die Schulleiste (alleiniger Lehrer) in Konnegen.

Zuchthausstrafen für Brandstifter.

Braunsberg. Wegen Verleitung zur Brandstiftung und Versicherungsbetruges wurde der 60 Jahre alte Besitzer August Strunk aus Dornham zu 2½ Jahren Zuchthaus, der 30jährige Arbeiter August Lindner aus Schlobitten wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 1 Jahr, 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Dem Besitzer Strunk ging es wirtschaftlich immer schlechter. Er verfiel daher auf die Idee, sein Anwesen, das mit 17.000 Mark versichert war, in Brand zu stecken. Er überredete seinen zukünftigen Schwiegersohn Lindner zur Mittäterschaft. Strunk traf alle Vorbereitungen und Lindner zündete in der Nacht zum 7. Januar das Anwesen an. Wohnhaus und Holzschuppen brannten wunschgemäß nieder.

Die Königsberger Studentenschaft zur Ref'ratsrede Prof. Freyers.

Königsberg. Der Kreisleiter Ostland der Deutschen Studentenschaft und Führer der Studentenschaft an der Albertus-Universität, Thiermann, hat an den Rektor der Universität, Professor Dr. Freyer, wegen seiner bei der Übernahme des Rektorats gehaltenen Antrittsrede über den Kapitalismus ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Durch die Massen geht heute, wie Gregor Strasser es einmal aus sprach, eine große antikapitalistische Sehnsucht, die nach Erfüllung verlangt. Um diese Erfüllung kämpft heute die junge Generation, insbesondere auch die Studentenschaft, unter Führung Adolf Hitlers. Adolf Hitler mit dem Begriff Kapitalismus in Verbindung zu bringen, bedeutet daher heute eine tatsächliche Durchkreuzung seines sozialpolitischen Willens, die Arbeiterchaft dem Staat einzugliedern. Aus diesem Grunde gestatte ich mir die Bitte an Ew. Magnifizenz, Adolf Hitler mit dem Begriff Kapitalismus in Zukunft nach Möglichkeit nicht mehr in Verbindung zu setzen.

Untersuchungshaft gegen Hippel und Genossen angeordnet.

Königsberg, 11. Mai (WB.) In der Strafsache gegen von Hippel und Genossen wegen Untreue hat die 8. Strafkammer des Landgerichts Königsberg auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft die Untersuchungshaft gegen den Generallandschaftsdirektor von Hippel, der sich bereits in anderer Sache in Unter-

## Boykott gegen die deutschen Memelländer.

Memel, 11. Mai. Die antideutsche Bewegung der litauischen Juden hat in letzter Zeit immer schärfere Formen angenommen. In allen größeren litauischen Ortschaften bildeten sich jüdische Zentralkomitees, die teils offen, teils verhängen den Boykott deutscher Waren und Firmen propagieren und die jüdischen Geschäftsleute zur Entlassung deutscher Angestellter auffordern. Da durch diese Maßnahme auch die deutschen Memelländer betroffen wurden, beschloß sich in diesen Tagen die Industrie- und Handelskammer des Memelgebietes mit dieser Angelegenheit und beschloß, eine Delegation nach Kowno zu Versprechungen mit Kownoer Juden zu entsenden.

Diese Kommission ist jetzt nach Memel zurückgekehrt und man erfährt, daß die Juden in Kowno erklärt haben, daß es sich bei dem Boykott memelländischer Firmen und die Entlassung deutscher Memelländer nur um Einzelfälle handelt und daß keine Parole zum Boykott memelländischer Firmen und Waren ausgegeben worden sei. Vielmehr ist zum Ausdruck gebracht worden, daß der innere Wirtschaftsfrieden erhalten bleiben soll. Wenn sich Einzelaktionen gegen memelländische Firmen zeigen sollten, dann würden solche sofort unterbunden werden. Auch die jüdische Presse hat sich bereit erklärt, diesen Standpunkt zu vertreten.

Auch Gemeindepolizei soll Webersallkommandos einrichten

WB. Berlin, 11. Mai. Wie das WB. Büro meldet, beschäftigt sich das Preussische Innenministerium in einem ausführlichen Rundschreiben mit den Angelegenheiten der Gemeindepolizei. Die für die Gemeindepolizei bereits bestehenden Richtlinien werden dabei entsprechend den neuen

suchungshaft befindet, den Grafen zu Eulenburg-Prassen wegen dringenden Verdachtes der Untreue, den ersten Generallandschaftsindikat Dr. Hinz wegen dringenden Verdachtes der Beihilfe zur Untreue angeordnet.

Die Haftbefehle sind auf Fluchtverdacht mit Rücksicht auf die Höhe der gegebenenfalls zu erwartenden Strafen, ferner auf Verdunkelungsgefahr gestützt, da sich Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß die Beschuldigten Zeugen oder Mitschuldige zu falschen Aussagen verleiten würden.

Der neue Regierungspräsident in Allenstein.

Allesstein. Der zum Regierungspräsidenten der Regierung in Allenstein ernannte bisherige Dezerent der Präsidial- und Domänenabteilung, Regierungsrat Friedrich Büttner, stammt aus Breslau, wo er am 11. Juli 1886 geboren wurde. 1920 bestand er in Berlin die große juristische Staatsprüfung. Er war u. a. in Breslau, Kiegnitz und am Landratsamt in Heilsberg tätig. Bereits seit dem Juni 1931 wirkte er in Allenstein.

Zwei weitere Todesopfer des Gewitters.

Tilsit. Bei dem starken Gewitter in der Nacht zum Montag entzündete ein Blitz das Wohnhaus des Besitzers Szameitait in Heinrichsmalbe, das im Nu lichterloh brannte. Von den zwei das Haus bewohnenden Arbeiterfrauen konnte sich die eine retten, während die andere, Frau Naujoks, als sie in das brennende Gebäude eilte, um Sachen zu retten, ihren Tod in den Flammen fand.

In Podkubnen, Kreis Tilsit-Ragnit, schlug der Blitz in das Anwesen des Besitzers Wai ein. Von den fünf Familienmitgliedern wurde der Ehemann auf der Stelle getötet. Frau und drei Kinder, die sich im selben Raum aufhielten, blieben unverletzt. Der Blitz zerstörte den Schornstein, entzündete aber nicht das Haus.

## Belehrer und Hitlerjugend

WB. Berlin, 11. Mai. Die Nationalsozialistische Fraktion im Preussischen Landtag hat eine Anfrage eingebracht, in der ausgeführt wird, der Lehrer Kofentretter in Runau (Regelkreis) mache sich in seiner Schule über das nationalsozialistische Jungvolk in der Hitlerjugend lustig. Seine Disziplinargewalt mißbrauche er bei der geringsten Kleinigkeit gegenüber diesen Jungen. Beschwerden bei den direkten Vorgesetzten hätten keinen Erfolg. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, „an diesem Musterfall einmal der System-Belehrerhaft im Dien, die noch recht häufig und zahlreich vorkommen, ein Exempel zu statuieren.“

Massenverhaftungen von SPD-Führern in der Prignitz

WB. Wittenberg, 11. Mai. Auf Grund der Aktion der Regierung gegen die SPD- und Gewerkschaftsführer wurden heute in den Städten und größeren Ortschaften der Prignitz zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In Lenzen wurden 12, in Havelberg 10, in Wilsnack 13, in Perleberg 26 und in Nitzow 3 sozialdemokratische Funktionäre und Reichsbannerführer verhaftet. Es wurden umfangreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, bei denen eine große Menge von verbotenen Schriften beschlagnahmt wurde.

## Bildung einer Einheitsfront der im Justizdienst Tätigen

WB. Berlin, 11. Mai. Bisher gibt es allein in Preußen 26 Verbände, in denen die Juristen und juristischen Beamten organisiert sind. Der Preussische Justizminister und Ministerialdirektor Freisler sowie der Nationalsozialistische Deutsche Juristenbund haben seit einigen Wochen auf eine Vereinheitlichung und Bildung einer einheitlichen deutschen Rechtsfront hingewirkt. Vor einigen Tagen haben der Verein der Staatsanwälte und der Preussische Juristenverein ihre Bereitwilligkeit zum Aufgehen in einer Gesamtorganisation bekundet. Ferner hat der Deutsche Anwaltsverein beschlossen, am kommenden Donnerstag auf einer Vertreterversammlung ebenfalls diese Bereitwilligkeit festzulegen. Die übrigen 23 Juristenverbände haben heute beschlossen, ihre Selbstständigkeit zugunsten der einheitlichen Zusammenfassung aufzugeben. Die neue Organisation soll alle umfassen, die im Dienste des Rechts stehen. Führer der neuen Organisation wird der Bund Nationalsozialistischer Juristen sein. Die Organisation umfaßt sowohl Beamte als auch freie Juristen, sowohl Akademiker als auch mittlere und untere Beamte. An Stelle von 26 Zeitschriften wird künftig eine große Juristenzeitschrift erscheinen. Innerhalb der neuen deutschen Rechtsfront soll die Angliederung der einzelnen Sonderinteressen ohne die bisher öffentlichen Kämpfe erfolgen. Führer der deutschen Rechtsfront wird der Preussische Justizminister Kerl.

## Die Wiener Tagung des Nationalsozialistischen Juristenbundes verboten

WB. Wien, 11. Mai. Die Tagung des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes, die für Sonnabend, den 13. Mai, abends vorgesehen war, ist nach Mitteilung der Gauleitung Wien der NSDAP verboten worden. Dagegen findet die für Sonntag, den 14. Mai, vormittags angelegte Gedenkfeier zur 250. Wiederkehr der Befreiung Wiens, die ebenfalls verboten wurde, bereits am Sonnabend um 8 Uhr statt. Reichsjustizkommissär, Minister Dr. Frank, der preussische Justizminister, der Präsident des preussischen Staatsrates und die übrigen Herren aus Berlin treffen am Sonnabend nachmittags auf dem Flugplatz in Aspern ein.

## Zwei Todesurteile vom italienischen Sondergericht gefällt.

WB. Rom, 11. Mai. Das Sondergericht zum Schutze des Staates verurteilte gestern den Marineoffizier Tizio Travaglia und Frau Camilla Agliardi wegen Spionage zum Tode. Die Angeklagten hatten ein hohes Geheimnis abgelegt. Travaglia wurde heute früh erschossen. Die Vollstreckung des Urteils an Frau Agliardi ist bis zur Entscheidung über das eingereichte Gnadengesuch aufgeschoben worden.

## Ein Pfarrer wegen „staatsfeindlicher Tätigkeit“ verhaftet

WB. Eisenach, 11. Mai. Unter dem Verdacht staatsfeindlicher Betätigung wurde auf Veranlassung des Sonderstaatsanwaltes für Thüringen gestern in Berlin Professor Dr. Fuchs verhaftet. Dr. Fuchs war früher mehrere Jahre in Eisenach als Pfarrer tätig und ist religiöser Sozialist. Gegen ihn besteht der Verdacht aktiver politischer Betätigung gegen den heutigen Staat.

## Japanische Fortschritte südlich der großen Mauer

WB. Peking, 10. Mai. Die japanischen Streitkräfte machen im Süden der großen Mauer schnelle Fortschritte. Sie sollen den Quantun bereits nahe bei Quantun überbrücken und sich einer Anzahl von Städten, die sie vorher geräumt hatten, von neuem bemächtigt haben. Japanische Flugzeuge belegten Wtjün 45 Meilen nördlich Peking mit Bomben. Die Chinesen haben sich bei Anshan an der Eisenbahnlinie festgesetzt, wo sich schwere Kämpfe entzündeten.

Spendet für den Kampffonds der

Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig!

Postcheckkonto Danzig Nr. 2699.

Auch werden Geldspenden angenommen im Parteibüro, Danzig, Sandgrube 30.



lich nicht in Mitleidenschaft erschöpft, sondern vor allem die Seele umflort und an die Zukunft denkt.

Der Dampfer glitt, von sicherer Hand gelenkt, an dem abfälligen Hafendamm entlang. Anna folgte ihnen, in der Hand ihr weißes Bündel. Sie hatte jetzt ein wenig Angst und bedauerte, sich allzu rasch zu der Weile entschlossen zu haben, die bestimmt nutzlos, vielleicht sogar gefährlich war. Dem würde der Vater sie nicht wohlgefallen zurückhalten? Was sollte sie tun, wenn er sie hat, auf dem Brühlhof zu bleiben, ihm zu dienen, die beiden Brüder zu erziehen, die zur See gegangen waren? Und wenn er böse würde und jähwütig, wie es seine Art war, und die Nachbarn aufbeiste, weil keines von seinen Kindern bei ihm bleiben wollte?

Sie schritt auf dem steinigen Wege hinter den zwanzig Reisenden her, die bald bis auf ein Dutzend und schließlich auf noch weniger zusammengekommen waren. Einige blieben vor Bogen in ein Gespräch; eine andere blieben vor einer Lärme, die jemand öffnete, der

## Dem Tode entronnen

Es war in den ersten Tagen des Winter-rings, im September 1914. Nach dreitägigem Gefecht wurde die Kompanie wegen großer Verluste zurückgezogen. Bei Baccarat ging es über die Meuse, wobei an dem kleinen Rhein, dem ein übermühter Soldat eine französische Wärmelampe in den offenen Rücken gesteckt hatte. Hinter uns der Donner der Geschäfte. Munitionskolonnen eilen an uns vorüber, der Tod mit sich fahrend — nach vorn — von wo wir kommen. Wo und zu geht der Dampfer nach vorn durch: „Rechts ran!“

Die Kompanie kennt den Weg, ging sie doch erst vor drei Tagen kämpfte die Höhe entlang, die die Straße links einnimmt. In dem Straßengraben liegen noch Tote des eigenen Regiments, und auf den nahen Wiesen wehen Pferde mit kaffenden Bunden, herrenlos. Das erste Haus kommt in Sicht. Nun, ist, richtig! Die erste Granate begründet wieder die Bolonne, seit dem vor Stunden erfolgten Abmarsch. Im Nu ist die Straße leer, gebast geht es bis zur Stadt in dem Straßengraben weiter, über Tote springend.

In die alten Quartiere! wird ein Be-seh nach vorn gegeben. In kleinen Gruppen eilen wir an rauchenden Kanonen vorbei und suchen unsere alten Quartiere auf. „Ber-lempst noch einmal, mein Quartier ist belegt.“ Wir schließen uns, mein Freund und ich, einer anderen Gruppe an. Voller ist dort noch ein Winkel frei. In der Nähe einer kleinen Kirche finden wir Unterkunft. Gepäc ab und lang wie wir sind, legen wir uns auf den Fußboden, ein bieder Teppich dient als Unterlage. Nur zwei scheinen nicht müde zu sein und ge-hen mit vielstündigem Schmunzeln fort. Mein Freund, Gefreiter Karle, erzählt mir von einer wunderbaren Bourgeoisie, die er in der Nähe entdeckt habe. Wir waren immer schon die Wogen her gut Freund und verstanden uns vortrefflich auf in religiösen Dingen, des-halb sagte ich ihm zu, die Mutter Gottes-Große zu befragen. Die anderen Kameraden schluckten und hänselten uns, bis die beiden

Beamtentüch für den redaktionellen Text: Hauptredakteur Franz Stiefen, für Sekretäre: Bruno Alberg. Manuskripte werden nur ausgeschrieben, wenn Porto beiliegt. Verlag und Notationsdruck: Wuppertaler Verlag A.-G., Danzig, am Ende 2. Fernruf 247/247.

staut und lauscht. Kein Laut, keine Bewegung. Nichts hat sich verändert, nicht einmal die At-mosphäre der Vernünftigkeit und Vernachlässi-gung, die ihr früher nicht so auffiel.

Sie weiß genau, wo die Tür sich befindet, direkt in der Mitte. Sie tritt ein: der Vater Saales und steht ein Fisches, dessen äußerster Ende an einem Nagel an der Wand aufge-hängt ist.

„Ist das möglich! Anna?“  
Er wirft seine Holzgabel weg, läßt das Netz auf den holprigen Fußboden fallen und umarmt die Tochter.

„Haben sie dich fortgeschickt?“  
„D nein, Vater!“

„Seit Jahren halten sie dich wie festgeban-den! Ich war genötigt, die Reise zu dir zu machen, wenn ich dich sehen wollte. Und jetzt kommst du auf einmal zu mir, ohne mich be-rücksichtigt zu haben! Hast du Mittel gefunden, mit deinem armen Vater? Du hast dich end-lich entschlossen, bei mir zu bleiben? Das wäre schön!“

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Anna bleibt stehen. Ihr Herz klopt un-geheim. Das langgestreckte Schieferdach, das am Fuß des von den Eisenreihen der Räder und den Hüfen des Wegs aufsteigenden Ab-hangs senkrecht über der Straße emporsteht, auf-am Sommermorgen seinen Schatten auf die Meer wirft, gehört Carentin Maguere. Anna wäre schön!

Bezugspreis monatlich 30 Pf. u. Postgeb. Beischieb. wöchentlich einmal. Postschick: Westph. Verlag A.G. Stettin 6212. Danzig 1538. P. K. O. Fernruf 207229.

# UND REZ SONNTAGSBLATT FÜR DAS KATHOLISCHE VOLK

Nr. 20

Danzig, den 14. Mai 1933

42. Jahrgang

## Er wird euch alle Wahrheit lehren!

### Liturgischer Wochenkalendar

Vormerkung: Das „Stillesitzen“ (Exultet) wurde die letzten Jahre, werden hier nicht besonders angegeben, sie entsprechen der Höhe und dem Ge-halte nach den „Gebetern“ (Oratorien).

**Samstag, 14. Mai. Vierter Sonntag nach Oftern. Eigenmesse. Gloria. 2. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 3. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Montag, 15. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Dienstag, 16. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Mittwoch, 17. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Donnerstag, 18. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Freitag, 19. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Sonntag, 20. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Montag, 21. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Dienstag, 22. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Mittwoch, 23. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Donnerstag, 24. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

**Freitag, 25. Mai. Fest des hl. Petrus und Paulus. 1. Gebet: Gedächtnis des hl. Martinus. 2. Gebet: Von der aller-heiligsten Jungfrau. Vredo. Osterpräfation. Farbe: Weiß.**

nicht hingehe, wird der Zustand nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch führen. Wenn dieser kommt, wird er die Welt überfluten, daß es eine Stunde, eine Gerechtigkeit und ein Gericht gibt: eine Stunde, weil sie nicht an mich geknüpft haben; eine Gerechtigkeit, weil ich zum Vater gehe und ihr der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Ich es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, wird er euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selbst aus reden, sondern was er hört, wird er reden, und das zukünftige euch verkünden. Er wird mich verkündigen; denn er wird von dem Meinigen nehmen und euch verkünden.

Die vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vergangen den Aposteln wie ein Traum. Auch uns entführte sie allzu schnell, wie wir alles Schöne auf Erden nur eine kurze Zeit besitzen dürfen. Wenn im Mittelalter ein Ritterstand auf einer geliebten Burg Einsiedler hielt, und es geschah ihm da so gut, daß er überhaupt nicht mehr weiterzog und des Kampfes gänzlich vergaß, dann sagte man von ihm: „Er verliert sich“. Ist es nicht, als hätte der liebe Gott immer auch Angst um uns, daß wir uns in dieser Welt „verlieren“, wenn er uns etwas Schönes und Gutes allzu lange genießen läßt? Darum macht gerade der schönste Frühling das Menschenherz ein wenig traurig, darum lag eine süße Wehmut über den seligen vierzig Tagen der Jünger, wie sie der Herr schon beim ersten Abschiede nehmen in ihren Herzen gelassen hatte: Traurigkeit hat eine Herz erfüllt. Niemand fragte mich: „Wohin geht du?“ Denn nur eines be- wegt euch: „Fort geht du!“ Wir werden dich nicht mehr sehen! Jesus hat aber einen wirkli- chen Trost: Er sendet einen eigenen Tröster. Dieser macht sich schon bereit, zu kommen, und wartet nur, bis Jesus entschlendert, um Platz zu machen für das Meissen des großen Sachwalters und Schlichters, des Heiligen Geistes. Im Mittelalter hatte jeder Kirchenglied seinen eigenen Großmosen, der nur stiftet seinen eigenen Trost, damit kein Bedürf-tiger leer ausgehe. Jesu Großmosen ist der Heilige Geist. „Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch autommen lassen.“

Dann verheißt uns das heutige, so schwe- rendste Evangelium, den sonnigsten Tag, der allen Predigern Kopfzerbrechen macht

Christi Großmosen. Die vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vergangen den Aposteln wie ein Traum. Auch uns entführte sie allzu schnell, wie wir alles Schöne auf Erden nur eine kurze Zeit besitzen dürfen. Wenn im Mittelalter ein Ritterstand auf einer geliebten Burg Einsiedler hielt, und es geschah ihm da so gut, daß er überhaupt nicht mehr weiterzog und des Kampfes gänzlich vergaß, dann sagte man von ihm: „Er verliert sich“. Ist es nicht, als hätte der liebe Gott immer auch Angst um uns, daß wir uns in dieser Welt „verlieren“, wenn er uns etwas Schönes und Gutes allzu lange genießen läßt? Darum macht gerade der schönste Frühling das Menschenherz ein wenig traurig, darum lag eine süße Wehmut über den seligen vierzig Tagen der Jünger, wie sie der Herr schon beim ersten Abschiede nehmen in ihren Herzen gelassen hatte: Traurigkeit hat eine Herz erfüllt. Niemand fragte mich: „Wohin geht du?“ Denn nur eines be- wegt euch: „Fort geht du!“ Wir werden dich nicht mehr sehen! Jesus hat aber einen wirkli- chen Trost: Er sendet einen eigenen Tröster. Dieser macht sich schon bereit, zu kommen, und wartet nur, bis Jesus entschlendert, um Platz zu machen für das Meissen des großen Sachwalters und Schlichters, des Heiligen Geistes. Im Mittelalter hatte jeder Kirchenglied seinen eigenen Großmosen, der nur stiftet seinen eigenen Trost, damit kein Bedürf-tiger leer ausgehe. Jesu Großmosen ist der Heilige Geist. „Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch autommen lassen.“

Dann verheißt uns das heutige, so schwe- rendste Evangelium, den sonnigsten Tag, der allen Predigern Kopfzerbrechen macht

Christi Großmosen. Die vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vergangen den Aposteln wie ein Traum. Auch uns entführte sie allzu schnell, wie wir alles Schöne auf Erden nur eine kurze Zeit besitzen dürfen. Wenn im Mittelalter ein Ritterstand auf einer geliebten Burg Einsiedler hielt, und es geschah ihm da so gut, daß er überhaupt nicht mehr weiterzog und des Kampfes gänzlich vergaß, dann sagte man von ihm: „Er verliert sich“. Ist es nicht, als hätte der liebe Gott immer auch Angst um uns, daß wir uns in dieser Welt „verlieren“, wenn er uns etwas Schönes und Gutes allzu lange genießen läßt? Darum macht gerade der schönste Frühling das Menschenherz ein wenig traurig, darum lag eine süße Wehmut über den seligen vierzig Tagen der Jünger, wie sie der Herr schon beim ersten Abschiede nehmen in ihren Herzen gelassen hatte: Traurigkeit hat eine Herz erfüllt. Niemand fragte mich: „Wohin geht du?“ Denn nur eines be- wegt euch: „Fort geht du!“ Wir werden dich nicht mehr sehen! Jesus hat aber einen wirkli- chen Trost: Er sendet einen eigenen Tröster. Dieser macht sich schon bereit, zu kommen, und wartet nur, bis Jesus entschlendert, um Platz zu machen für das Meissen des großen Sachwalters und Schlichters, des Heiligen Geistes. Im Mittelalter hatte jeder Kirchenglied seinen eigenen Großmosen, der nur stiftet seinen eigenen Trost, damit kein Bedürf-tiger leer ausgehe. Jesu Großmosen ist der Heilige Geist. „Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch autommen lassen.“

Dann verheißt uns das heutige, so schwe- rendste Evangelium, den sonnigsten Tag, der allen Predigern Kopfzerbrechen macht

Christi Großmosen. Die vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vergangen den Aposteln wie ein Traum. Auch uns entführte sie allzu schnell, wie wir alles Schöne auf Erden nur eine kurze Zeit besitzen dürfen. Wenn im Mittelalter ein Ritterstand auf einer geliebten Burg Einsiedler hielt, und es geschah ihm da so gut, daß er überhaupt nicht mehr weiterzog und des Kampfes gänzlich vergaß, dann sagte man von ihm: „Er verliert sich“. Ist es nicht, als hätte der liebe Gott immer auch Angst um uns, daß wir uns in dieser Welt „verlieren“, wenn er uns etwas Schönes und Gutes allzu lange genießen läßt? Darum macht gerade der schönste Frühling das Menschenherz ein wenig traurig, darum lag eine süße Wehmut über den seligen vierzig Tagen der Jünger, wie sie der Herr schon beim ersten Abschiede nehmen in ihren Herzen gelassen hatte: Traurigkeit hat eine Herz erfüllt. Niemand fragte mich: „Wohin geht du?“ Denn nur eines be- wegt euch: „Fort geht du!“ Wir werden dich nicht mehr sehen! Jesus hat aber einen wirkli- chen Trost: Er sendet einen eigenen Tröster. Dieser macht sich schon bereit, zu kommen, und wartet nur, bis Jesus entschlendert, um Platz zu machen für das Meissen des großen Sachwalters und Schlichters, des Heiligen Geistes. Im Mittelalter hatte jeder Kirchenglied seinen eigenen Großmosen, der nur stiftet seinen eigenen Trost, damit kein Bedürf-tiger leer ausgehe. Jesu Großmosen ist der Heilige Geist. „Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch autommen lassen.“

Dann verheißt uns das heutige, so schwe- rendste Evangelium, den sonnigsten Tag, der allen Predigern Kopfzerbrechen macht

Christi Großmosen. Die vierzig Tage zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vergangen den Aposteln wie ein Traum. Auch uns entführte sie allzu schnell, wie wir alles Schöne auf Erden nur eine kurze Zeit besitzen dürfen. Wenn im Mittelalter ein Ritterstand auf einer geliebten Burg Einsiedler hielt, und es geschah ihm da so gut, daß er überhaupt nicht mehr weiterzog und des Kampfes gänzlich vergaß, dann sagte man von ihm: „Er verliert sich“. Ist es nicht, als hätte der liebe Gott immer auch Angst um uns, daß wir uns in dieser Welt „verlieren“, wenn er uns etwas Schönes und Gutes allzu lange genießen läßt? Darum macht gerade der schönste Frühling das Menschenherz ein wenig traurig, darum lag eine süße Wehmut über den seligen vierzig Tagen der Jünger, wie sie der Herr schon beim ersten Abschiede nehmen in ihren Herzen gelassen hatte: Traurigkeit hat eine Herz erfüllt. Niemand fragte mich: „Wohin geht du?“ Denn nur eines be- wegt euch: „Fort geht du!“ Wir werden dich nicht mehr sehen! Jesus hat aber einen wirkli- chen Trost: Er sendet einen eigenen Tröster. Dieser macht sich schon bereit, zu kommen, und wartet nur, bis Jesus entschlendert, um Platz zu machen für das Meissen des großen Sachwalters und Schlichters, des Heiligen Geistes. Im Mittelalter hatte jeder Kirchenglied seinen eigenen Großmosen, der nur stiftet seinen eigenen Trost, damit kein Bedürf-tiger leer ausgehe. Jesu Großmosen ist der Heilige Geist. „Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch autommen lassen.“

Dann verheißt uns das heutige, so schwe- rendste Evangelium, den sonnigsten Tag, der allen Predigern Kopfzerbrechen macht







Wenn du noch eine Mutter hast.

Nun stehen die weißen und roten Blumen in ihrer jungen Pracht vor den Standbildern der Muttergottes in unseren Kirchen. Nun hat sie alles Leid um ihren Sohn überstanden und schaut lächelnd zu, wenn eure Kinderhände die Blüte dieses langersehnten Frühlings vor sie hinstellen, wenn eure Herzen sich ausschwingen zu ihr in den jubelnden Sang des Maimonates, ihres Monates. Ist es da ein Wunder, daß wir im Maimonat der Muttergottes auch den Tag unserer Mutter feiern! Schon in der Schule war's in diesen Tagen manchmal feierlich, wenn der Dichter zu euch von den blauen Händen der Mutter sprach.

Ja, der Dichter hat gewußt um all die großen und kleinen Nisse in Kittel und Kleid, um die tausend und aber tausend Meter Gaden, die in ungezählten Stunden eine feine Linie nach der anderen in die weiche Hand der guten Mutter zu ziehen begannen. Ja, der Dichter kennt den Stoppfaden mit den kleinen und den großen, den biden und den feinen Strümpfen mit ihren kleinen und großen Löchern und ihren gefallenen Maschen. Er weiß um die vielen Stunden in ungezählten Nächten. Da sitzt sie nun und blickt auf eure Atemzüge, in ihre müden Augen tritt ein Glanz von Glück, wenn sie still und gleichmäßig gehen; auch ein jäher Schreck und ein tiefes Leid auf, wenn der Schweiß auf eurer Stirn perlt und eure Wangen im Fieber glühen.

Wißt ihr noch, wie sie euch den Trank reichete, der so wohltat, denkt ihr noch daran, wie ihr gutes Wort die bittere Medizin trinkbar machte! Und was für weiche Hände sie hat, die euch hoben, wenn sie euch weicher betete, die euch so leis und liebe streichelten, wenn's gar so wehe tat in dem bösen Zahn oder am zerschundenen Kopf oder Knie. Immer hat sie irgendwo in einer Schublade einen feinen, tauberen, weichen heilenden Lappen, immer steckt irgendwo in einer Tüte ein guter Tee, immer ist ihr guter Schok bereit, euren wirren, heißen Kopf zu betten und die Tränen zu trocknen, ohne die es nun einmal nicht geht.

Und was für seine Ohren sie hat! Euer leiser Flüstern, die herabgleitende Bettdecke, die ihr nicht merkt, sie hört und tastet noch in halbem Schlafe forgend zu euch. Könntet ihr doch einmal abends sie gebogen über ihr Hausaltarsbuch sitzen sehen. Da spielen eure Namen der Reihe nach auf: Karls Schube sind zu klein, er muß wohl ein Paar neue haben. Lenas Mantel ist zu dünn für den kommenden Winter, sie braucht notwendig einen anderen, und Erik kann mit den Büchern für die neue Klasse auch nicht länger warten. Der Vater macht ein sorgenvolles Gesicht, da er die Mutter Zahlen aufschreiben und zusammenzählen sieht. Es will und will nicht reichen für die notwendigen Kleider, die Schuhe, die Kohlen, den Winterdorra, bis sie ihm mit einem Male glücklich lächelnd den Zeitel reicht u. spricht: „Stimmt's, so wird's gehen?“ Sie sagt ihm nicht, daß sie auf den neuen Mantel verzichtet, daß sie aus zwei abgelegten Kleidern für sich ein neues näht. Sie ist so froh daß keins von

euch friert und hungert im kommenden Winter. Sie hat sich selbst vergessen. So geht es Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr. Und während eure Wangen unter ihrer treuen Hut röter werden in Gesundheit, während eure Glieder wachsen und erstarren zu jugendvoller Freude unter ihrer mütterlichen Sorge, gibt sie an euch die Flamme ihrer mütterlichen Liebe und verzehrt dabei die Kräfte ihres Leibes und die Liebesglut ihrer mütterlichen Seele. Wollen wir nicht heute einmal die feinen Falten ihres Antlitzes, die Furchen in ihren Händen betrachten und dabei daran denken, daß wir sie sie hineingetragen haben? Wollen wir heute nicht einmal den Spatzenkopf umklippen und Ausschau halten, wo wir den schönsten Strauß des Frühlings für sie erstehen! Und wie wäre es, wenn wir heute zu ihr sprächen: So, nun sollst du einmal stillstehen, und wir wollen dir diese oder jene kleine Mühe aus den nimmermüden sorgenden Händen nehmen. Heute wollen wir dich einmal bedienen, wie du es an uns in dreihundertvierundsechzig Tagen und Nächten des langen Jahres tust. Heute gibt es keine Glücke in den Sonntagskleidern, keine Nisse in den Hosen und Röcken, heute darf kein Knopf abgehen. Heute wird nicht geraucht und gekaut, kein hartes Wort darf fallen. Du sollst an diesem Tage wissen, daß wir die Mühe eines ganzen Jahres nicht lang- und kluglos hinnehmen, sondern heute sollst du wissen, daß, wenn wir auch noch Kinder sind, wir doch ahnen, daß du das Schönste, Treueste und Tapferste bist, was uns Gott auf Erden geschenkt hat.

Und hast du keine Mutter mehr . . . Und sollte jemand unter euch sein, dem Gottes unerforschlicher Ratsschlus die Mutter zu sich genommen hat, so wendet hincus aus der Gottesader und senkt eine Blume der Liebe und ein stilles heißes Gebet fließen Dankes mit der Bitte eines dereinstigen Wiedersehens in die stille Schlummererde.

Mallied.

Wo ich geh' und wo ich steh',  
Blüht's an allen Eden,  
Und es grünet, wie ich geh'  
Deber bürre Eeden.

Kinder, rasch zum Tor hinaus  
Auf die blum'ge Wiese,  
Denn es warten vor dem Haus  
Hänschen schon und Kleie.

Wollen tanzen um den Maien,  
Da es Frühling wieder,  
Tanzen einen Ringelreihen,  
Singen munt're Lieder.

Und die Kinder froh im Kreis,  
Tanzen, lachen, singen.  
Und ich hör' die lust'ge Weis'  
Bis zu mir der klingen.

füllung. Liebe der Mutter ist vollkommen die Mutter gepriesen: Selig der Schoß, der die Frucht trägt, selig die Brust, die die getrunkenen unter ihrem Berge genährt hat. Darum wird von den Menschen auch immer im Sohne der Gestalt, die ihren Sohn, den am Kreuze

Mütterterien.

Seien! Für die meisten Menschen hängt sein muß, mit ihm froh zu sein, ist die künftige Freude. Sind die Anzeichen des Lebens, die die Mutter schon in normalen Verhältnissen groß, so werden sie fast untrügbar, wenn Arbeitslosigkeit oder nicht ausreichendes Einkommen das Leben der Mutter hinführenden hat in den schweren Daseinskampf. Dann kommt neben die täglichen, nicht geringer werdenden Pflichten das Suchen nach einem Verdienst. Eine ein Drittel Welches Tragat und wieviel Zeit hinter dieser Lasten steht, ist kaum zu ermessen. Wie gerührt ist das dauernde Berechnen und Einmischen des langen Einkommens, das kaum reicht für die täglichen Bedürfnisse, von der Ansicht, daß Lebensnotwendige Dinge gar nicht zu haben sind, wenn sich die Mutter losreißen muß von ihrem Heim, wenn sie genötigt ist, dringende Arbeit liegen zu lassen und ihre Kleider sich selbst oder fremden Händen zu veräußern. Diese Frauen leiden schwer darunter, daß durch ihre brennende Gier nach dem morgens früh bis abends spät im Hause Mängel. Wir sind es so gewohnt, unsere Frauen von morgens früh bis abends spät im Hause nicht vorfinden zu sehen, daß wir uns nicht vorstellen können, daß Mann und Kinder einmal ein paar Tage ohne sie auskommen sollen. Man gibt sich keine Rechenschaft darüber, wie abhängig man ist von dem Jammerschicksal der Mutter, und wie selbstverständlich und erst wenn plötzlich einmal ihre Kraft versagt, wenn sie die Hände sinken lassen muß, weil sie einfach nicht mehr weiter kann, dann merkt sie das Bewußtsein, daß man ihr rechtzeitig hätte die Arbeit aus der Hand nehmen müssen, um ihr die so nötige Erholung zu gönnen. Wenn man für irgendeinen Beruf gänzlich besonders für den der Hausfrau und Mutter. Sie ist ja nicht nur am Morgen die erste, am Abend die letzte; sie trägt den größten Teil der Verantwortung für das Wohlergehen und den Fortbestand der Familie. Neben der körperlichen Leistung steht die seelische, die die Aufgaben lösen kann, die die Erziehung der Kinder täglich neu an sie stellt. Zu ihr werden alle Nöte und Sorgen getragen und von ihr erwartet man eine kluge, umsichtige, das Leben auch dem Mann gute Lebensratsgeberin bleibe, die keine vernünftigen Sorgen eben so tapfer mit ihm trägt, wie sie immer aufgelegt

und wenn wir bedenken, daß hier wertvolle Arbeit geleistet wird zur Wiebegerundung und eines Volkes, weil von der körperlichen und seelischen Gesundheit der Mutter auch die Gesundheit der Familie abhängt, dann dürfte es nicht schwer sein, gern und freudig auch einmal ein persönliches Opfer zu bringen, damit dieses Ziel erreicht werde. Es ist oft ganz erschütternd zu sehen, wie unsere überlasteten Frauen in den ersten Tagen ihrer Fertigkeit mit der Ruhe und Stille, in die sie plötzlich hineinkommen, gar nichts anfangen können. In ihnen zirkelt noch die Erregung ihres eben verlassenen Alltags nach und macht sie zunächst unfähig, sich zu freuen. Wenn man aber dann erlebt, wie nach und nach die Augen heller werden, die Lebensfreude erwacht und der ganze Mensch sich erfrischt und erneuert, dann ahnt man, wie ganz anders diese Frauen in ihre Familien zurückkehren werden. Wie oft haben es die Mütter am Ende ihrer Fertigkeit ausgesprochen, daß sie wieder andere Menschen geworden seien, daß sie sich und ihren Herrgott gefunden haben und nun mit einer ganz anderen Einstellung zu Mann und Kindern und ihren großen Pflichten und Aufgaben zurückfinden. Laßt uns darum nicht mißbeurteilen, Gottes zu tun!

Welche Zeit, der Mütter in Liebe und Dankbarkeit zu denken, wäre wohl geeigneter als der Maimonat? Tag für Tag verkehrt die Kirche in diesem Monat die größte aller Mütter in ihren abendlichen Andachten. Und unsere kirchlichen Mütter, deren Dienst am Leben Christi so hoch gehalten wird, es steht uns aber auch vor Augen all das Schöne und Sorgenvolle, unter dem unsere Mütter fast zu erliegen drohen. Deswegen wollen wir als kleines Gebet unserer Dankbarkeit und Liebe gern unser Scherlein geben, wenn die „katholische Mütterzeitung“ uns in Haus- oder Straßensammlung darum bittet. Wenn es nicht viel sein kann, dann ist es wenig; aber alle müssen wir hoffen. Vielleicht können wir da und dort durch ein verständiges warmes Wort dazu beitragen, daß auch die ewig mühsamen und weissen begehrt werden für die Mütterzeitung. Vergessen wir auch nicht, daß wir unsere eigenen Mütter nicht schonen können, als wenn wir, im Gedanken an ihre opfervolle Liebe zu uns, betrogen, daß eine arme Mutter ihren Kindern erhalten bleibe.

E. Doh, Freiburg i. B.

Merlei Gespräche und ihre Folgen.

Zeitbilder

Wenn doch nur ein einziges Mal diese Schwachen, die wir so oft von Mitleid und Trauer sprechen, von böswilligen Zungen, von mißbräutigen Gesprüchen, von den kleinen schmerzhaften Menschenpeinen, die kein anderes Vergnügen kennen, als mit der Nachbarsin, der Freundin, über den guten Bekannten zusammenzufluchen und über den lieben Nächsten herzugelenken, ihn schlecht zu machen, seine Fehler und Schwächen aufzuzählen wie ein ganzes Buch! Man redet von den Ehen, die allerlei Schwierigkeiten zu überwinden haben — wie aber von solchen, die gut und innerlich aus heiliger Wort Gottes gebunden sind! Das Böse, Niederträchtige hat seine Reize für so manchen Menschen, das Schöne, Edle, Gottgewollte aber wird verschwiegen, denn ach — es ist so uninteressant!

Merlei Gespräche und ihre Folgen. . . ?  
Wenn doch nur ein einziges Mal diese Schwachen, die wir so oft von Mitleid und Trauer sprechen, von böswilligen Zungen, von mißbräutigen Gesprüchen, von den kleinen schmerzhaften Menschenpeinen, die kein anderes Vergnügen kennen, als mit der Nachbarsin, der Freundin, über den guten Bekannten zusammenzufluchen und über den lieben Nächsten herzugelenken, ihn schlecht zu machen, seine Fehler und Schwächen aufzuzählen wie ein ganzes Buch! Man redet von den Ehen, die allerlei Schwierigkeiten zu überwinden haben — wie aber von solchen, die gut und innerlich aus heiliger Wort Gottes gebunden sind! Das Böse, Niederträchtige hat seine Reize für so manchen Menschen, das Schöne, Edle, Gottgewollte aber wird verschwiegen, denn ach — es ist so uninteressant!

Und wir gedenken der alten Mutter. Und sollte euch irgendwo eine Großmutter in einem stillen Stübchen sitzen, heute ist es Zeit, zu ihr zu wandern und ihr die zerküßten Hände und Wangen zu streicheln und zu ihr zu sprechen: „Ach habe dich gerne, du Mutter meiner Mutter, meines Vaters.“ Wolltet

ich so handeln, so wird das milde Licht dieses Muttertages seinen stillen Glanz in die kommenden Tage weben, und ihr werdet euch eine Erinnerung schaffen, zu der ihr mit reiner Freude Zeit eures Lebens zurückkehrt.  
Dr. W. Meichers, Rethor.

Das Mariengeigerlein.

Peter war blind. Denket — blind! Nicht den leiseften Schimmer von Gottes schöner Welt hatten seine Augen je erblickt. Immer war er im Dunkel gewesen. Nie hatte er das Antlitz seiner Mutter lächelnd über sich gebeugt gesehen, nie hatte er des Vaters grünen Rod erblickt, sein bärteiges Gesicht mit den klaren, grauen Augen, die den Fall im Fluge mit der sicheren Büchse zu treffen wußten.

Schon als kleiner Knabe stand Peter oft in der Türe des Forsthauses und lauschte in den Wald hinaus. Und auf seinem Gesicht lag eine bis zum Schmerz gesteigerte Gespinntheit, denn er bemühte sich, aus dem Rauhen des Waldes, aus dem Wispern der Vögel, aus der Sonnenwärme und dem Harz- und Erdgeruch sich ein Bild von der Welt zu schaffen. Aber es gelang ihm nie.

Sein Vater erzählte ihm vom schranken Reich, vom Pfiff der Gans und vom halgenden Auerhahn. Und der Jäger vermochte es wohl, dem Ohr des Kindes diese Tiere nahezubringen, indem er ihm die Stimmen des Waldes, den Ruf des Fährers und das Hammern des Spechtes kausend nachahmte. Die Augen des Knaben aber blieben blind und ahnten nichts vom wunderbaren Musikspiel des fliehenden Waldes und vom bunten Federkleid der Waldbögel. Die Mutter sah des Kindes Not. Da nahm sie die tastenden Händchen und legte sie an ihr pochendes Mutterherz und dann führte sie sie über das Gesicht, über die geneigte Stirn und das in Zöpfen geflochtene Goldhaar. Und da erwachte in der lichtlosen Seele des Kindes ein sanfter Schein, ein stilles Leuchten, und das hieß — Mutter! Aus der Dunkelheit seines Daseins tastete sich der Knabe immer wieder in diese leise Helligkeit.

Die Jahre schwand. Die tastenden Finger fanden von Jahr zu Jahr neue Furchen im Mutterangebild. Die selbstweichen Flechten wurden zu harten Strähnen. Des Knaben Finger aber wurden immer weicher und zärtlicher und schönheitsdürstiger.

„Warum sind deine Lippen so schmal und hart, Mutter?“ fragte er eines Tages. „Gül!“ doch die meinten, wie rund und weich! Und der Glaum hier oben — wird das ein Bart? Solch einer, wie ihn Vater hat?“ Sehr ägernd kam der Mutter Antwort: „Ach bin alt, mein Kind, und du bist jung — wirst bald ein Mann.“ „Ein Mann?“ — Der Knabe sann, das Haupt an die sonnenwarme Hauswand gelehnt, dem Worte nach. — Und seine Hände lagen mit der Fläche nach oben auf seinen Knien, als warteten sie, daß sich das Leben warm und goldig an sie schmiege.

Da ging die Mutter leise ins Haus. Dort kramte sie in einer Truhe aus Mädchenzeit. Unter Bändern und allerlei Tand lag eine alte Geige. Einst lag sie unter ihrem Kinn und sang von ihrer Jugend Ueberschwang. Das braune Holz legte sie in ihres Vaters lehnstuhlförmige Hände. Und Peter lernte spielen. Tönende Ströme, klingende Gedanken, singende Freude lodte er aus der Geige stumme Saiten. Seine Hände waren immer leer, seine tastenden Finger gitterten vor Wonne über das klingende Wunder.

Da kam ein Frühling, in dem der Vater starb und bald darauf die Mutter. Das traf den Peter mitten in sein Geigerglück und schlug ihn nieder. Erred ging er durch den die leeren Kammern. Nirgend fanden seine Hände der Mutter Angebild. Ausgelöst war alle Helligkeit in ihm. Fremde Menschen kamen in das kleine Haus. Da nahm Peter seine Geige und ging in den Wald hinaus. Mai war und der Wald voll Duft, weich und selig das Gras unter des Blinden Fuß. Warm und golden lag die Sonne zwischen den Stämmen und die Vögel jubelten in den Zweigen. Der Blinde achtete es nicht. Anglück und Einsamkeit lagen wie ein schwarzer Mantel über ihn. Ebe er den heimatischen Wald verließ, stieß sein Fuß gegen die harten Wurzeln eines Baumes. Da fiel die Dummheit von ihm und im wilden Schmerz warf er die Arme um die harte Rinde dieses letzten trauten Baumes seiner Heimat. Da fanden seine Hände ein gezeichnetes Bild der Maimonigin. Suchend gingen seine Finger darüber hin und fanden — die Mutter, die Sorgenfalte auf der Stirn, um den Mund den Schmerzenszug, die schmalen Lippen und das weiche Kinn. Die Heilige — sie trägt aller Mütter Angesicht.

Lange stand der Blinde still im Abendsehn. Dann hob er seine Geige und in die sinkende Maibauch spielte er der Mutter Lieblingslied:

Es blüht der Blumen eine  
Auf ewig grüner Au.  
Wie diese blüht keine,  
So weit der Himmel blau.

Und da kam es über Peter, so daß er mit seiner Seele sah. Er sah die grüne Aue mit tausend Blümlein drauf, rot, gelb und blau. Sah den Wind, wie er darüber strich, sah das Abendrot am westlichen Himmel, und die Wälder, die sich dunkel in ihn zackten. Als schönstes aber eine Frau. Ihr Fuß berührte den Boden kaum. Alle Blumen neigten sich ihr zu, damit der Saum ihres Gewandes sie berührte. Ihr Kleid war vom tiefen Blau des Abendhimmels und ihr Angesicht hell wie der am Himmel schwimmende Mond. Eine



„Hoch noch junge Dinger haben will!“ — Aber Frau Ska schüttelt den Kopf und schüttelt mit dem Finger und lacht — „Und dieses da — dein ist sehr schön, sehr schön, und bei dem hat sie die Schürze geleistet? — Sie hat es aber sehr niedlich geist? — Das ist doch nicht ein so schlechtes Bild? — Und Frau Ska macht merkwürdige Handbewegungen — Eigentümlich! — Sie hat die Frau Schmitt nur vom Gesicht, keine Frau Ska hat sie ihr gesehen — Sie hat sie gesehen, denn die Frau Schmitt ist eine tolle, gütigste Frau, die ganz ihrer Schürze ist und der Gerechtigkeit ihrer Schürze. Aber vielleicht ist das schon verächtlich, in Frau Ska's Augen —“

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

XIII.

Magnificat

Von Frau Ska.

Sonntagsblatt für das latvische Volk.

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

„Aber, die gute Frau Ska, die es ganz gewiß nicht ablehnt, kann diese Bemerkung bei Frau Ska nicht mehr aus dem Kopf bekommen; sie spricht mit ihrem Mann davon und bietet ihm seine Schürze, und plötzlich geht ein Geräusch um Frau Schmitt, jeder hat „was“ gesagt, jeder hat sich selbst aus „etwas“ gesagt, jeder lacht und schüttelt mit den Händen und eines Tages (das weiß man wieder aus dem Bericht) nachdenklich von Generaldirektor 3. zu Generaldirektor 4. hat es einen nach dem anderen gegeben, „gütigste Frau Ska“, der man auch auf eine solche Art tadeln „etwas“ zugewandt hat, und der Frau Schmitt. Und Frau Schmitt ist ihre Schürze los! — Den einzigen bescheidenen Beweis hat sich für sich ihre Schürze! Und plötzlich hat auch Frau Schmitt „etwas“ erfahren, und die herrliche Frau Schmitt bekommt eine Erklärung, denn der Mann ist durch die sehr lange Zeit der Bescheidenheit über den Bescheidenheit, die Bescheidenheit seiner Schürze bringen ihn vollends aus dem Gleichgewicht, und endlich ist die Ehe gescheitert an Frau und Ska!

Simpsung  
Für unsere kleinen Leute  
Beilage zur Danziger Landes-Zeitung  
Nummer 19 Danzig, den 14. Mai 1933 2. Jahrgang

„Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren.“  
Der heilige Evangelium weist der liebe Heiland wieder darauf hin, wie gut es ist, daß der „Tröster“, der Hl. Geist, zu uns gekommen ist. Der Hl. Geist gibt den Menschen klare Erkenntnis über Gott, die Kirche und das Gericht, über den Teufel, den „Herrn dieser Welt“. Danach kann kein Mensch mehr sagen, er hätte von Gott nichts gewußt oder die Lehren des Heilandes nicht verstanden. Durch den Hl. Geist wird auch allen, die es noch nicht wußten, klar, daß Jesus Gottes Sohn ist, daß die Kirche eine göttliche Einrichtung ist und daß das Gericht über den Teufel schon mit dem Kreuzestode des lieben Heilandes begonnen hat. Vieles aus den Lehren Jesu werden wir besser verstehen durch die Erleuchtung des Hl. Geistes. Der Heiland sagt: „Ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (begreifen), was ich euch noch zu sagen habe. Die Jünger brauchten die Kraft des Hl. Geistes, um die Lehren Christi zu begreifen, und alle Menschen brauchen sie erst recht. Der Hl. Geist gibt auch Trost. Er öffnet den Menschen die Augen für die Schönheit des ewigen Lebens. Die Hoffnung auf den schönen Himmel ist unser Trost im Kämpfen und Leiden.  
\*  
Zum Muttertag.  
1. Nimm der Mutter am Sonntag alle Arbeit ab, damit sie einen Feiertag hat.  
2. Stelle frühmorgens Blumen ans Lager oder auf den Tisch.  
3. Schide ihr, wenn du fern von ihr bist, einen Brief, eine Karte, füge eine Aufmerksamkeit bei.  
4. Gehe zum Friedhofe, wenn dort deine Mutter liegt oder eine andere Mutter, die zu deinem Verwandtenkreise gehört, und, wie am Totensonntage düstere Kränze niedergelegt werden, so schmücke das Grab mit den Blüten des Frühlings.  
5. Sorge um in der Nachbarschaft, wo eine Mutter Not und Sorgen leidet, sage ihr tröstende Worte, drücke ihr die Hand und biete ihr sonst eine Aufmerksamkeit.  
6. Weist du deine Mutter im Krankenhaus, im Siechenhaus, im Altersheim, gedanke ihrer. Frage nicht, ob andere dazu verpflichtet sind.  
7. Wenn du auf der Straße ein altes Mütterchen siehst, gebe zu ihr und erweise ihr eine Freundlichkeit oder schenke ihr eine kleine Gabe, wenn es nötig ist.  
8. Nimm einer Mutter, gleichviel, ob jung oder alt, Lasten ab, geleite, stütze sie, wenn es not tut.  
9. Wirb jetzt und am Muttertag selbst für den Gedanken, lege ihn in die Tat um und Sorge, daß es auch andere tun.  
10. Nimm dir fest vor, deine Mutter und alle deutschen Mütter auch in Zukunft stets zu achten, zu ehren und zu unterstützen, immer und alle Tage — wie am Muttertag. Sorge dafür, daß auch andere es tun.  
Der himmlischen Mutter gehört dieser Monat. In ihr verehren wir die Mutter des Heilandes. Sie ist die Königin der Frauen, die Zierde des Himmels, die Schutzwehr der Christenheit, die seligste aller Frauen! Der irdischen Mutter wird ein Tag im Gnadenmonat Mai geschenkt; der Muttertag! Das ganze Leben hindurch gebührt der Mutter besondere Ehre und Liebe, an einem Tage im Jahre wollen wir es die Mutter fühlen lassen, wollen ihr sagen, wie lieb wir sie haben und wie wir ihr zu danken haben für alle Sorgen, die sie unsretwegen hat, für allen Kummer, den wir ihr im Lebenssturm bereitet und dem sie doch so viel Verständnis entgegenbrachte; für alle Liebe, die sie über uns verschwenderisch ausschüttete, so daß sie selbst an dieser Liebe sich verzehrte. Der himmlischen und irdischen Mutter wollen wir gedanken: Unser Gebet, unser Messias, unsere Hl. Kommunion, unsere Gedanken sollen diesen beiden Müttern gelten: Der Mutter unseres Erlösers und unserer Mutter.  
Dr. Grote.

Schar lichter Engel folgte ihr, und jeder trug eine Geige, auf der er spielte — Lieber, wie sie Peter noch nie gehört. Bunte Vögel schwirrten um der Heiligen Haupt, die sich in Liebe zu dem armen Peter neigte. Da schwand all seine Traurigkeit.  
Seither wandert Peter durch die weite Welt.

Weisen ihm Leute ein Marienbild, so geist er, und alles lauscht gebannt. Denn in seinem Lied blühen die Blumen und singen die Vögel, rauschen die Ströme und ziehen die Wolken und lächelt Maria, die Himmelskönigin, über sein frommes Herz. Die Menschen, die ihm lauschten, nennen ihn das Mariengeisterlein.

Nur ein Mädchen.

An einem Ferientage kam der kleine Franz mühsam nach Hause. Draußen regnete es so, daß man keinen Hund hätte vor die Tür jagen mögen. Es war nichts aus dem Spiel auf dem unbenuzten Bauplatz geworden, zu dem er sich mit seinen Freunden verabredet hatte. Was war nun zu tun? Eine Zeitlang langerte er in der Wohnung umher, wo seine Mutter, mit einer Näharbeit beschäftigt, am Fenster saß. „Was soll ich nun anfangen, Mutter?“, fragte er nachdenklich. „Geh in die Küche und hilf deiner Schwester beim Abwaschen des Geschirrs.“ Der Junge zog ein schiefes Gesicht und gab keine Antwort, blieb aber untätig in der Stube. „Geh doch, Franz! Wenn du der Urjel das Geschirr abtrocknen hilfst, wird sie schneller fertig, und dann könnt ihr zusammen spielen.“ Wieder machte Franz ein mürrisches Gesicht und blieb sitzen. „Nun?“ sagte die Mutter in strengerem Tone. Franz erhob sich langsam und wandte sich zur Küche, indem er brummte: „Abtrocknen will ich ihr helfen, aber spielen mag ich nicht mit der Urjel. Ich spiele nicht mit Mädels.“ Die Mutter war ganz betroffen über die Ungezogenheit des Jungen und rief ihn zurück. „Was hast du gesagt?“, fragte sie mit vor Unwillen bebender Stimme. „Du hältst dich wohl für besser als Urjel?“ „Die anderen Jungen spielen auch nicht mit Mädels“, murmelte Franz, die sind zu dumm.“ „Da wäre denn Urjel auch zu dumm für dich?“, erwiderte die Mutter. „Merkwürdigerweise halten dich die Lehrer keineswegs für geistlicher als Urjel. Vergleiche einmal deine Feste mit denen Urjels. Wer hat weniger Fehler, weniger Klöße, wer von euch beiden bekommt bessere Zeugnisse?“ Der Junge zog ein schiefes Gesicht, als ob die Leistungen der Schule gar nichts über die Klugheit bewiesen; aber die Mutter fuhr fort: „Wer hilft dir, wenn du eine Aufgabe nicht verstehst? Wer zeigt dir, wie die Exempel ausgerechnet werden müssen, wenn du sie nicht heraus bekommst? Sehen wir doch einmal zu, was du kannst und was Urjel kann. Du kannst Gosen zerreißen, indem du über Zäune kletterst; du kannst mit den Siefeln durch Schmutzflächen waten, Drachen an die Telegraphendrähte hängen. Gummischleudern machen, Fensterkränzen einstecken — du weißt

wohl was ich meine? — Knallerbien werfen, Prügeleien anfangen und noch tausend andere dumme Streiche mehr. Wir, die so hart für euch arbeiten muß, bist du gar keine Hilfe, obgleich du nur ein Jahr jünger bist als Urjel. Wenn ich dich einkaufen schide, so langgerst du viertelstundenlang vor den Schaufenstern umher, wenn du nicht gar das Geld verlierst, das ich dir mitgebe. Das sind alles keine Künste, mit denen du dir später dein Brot verdienen kannst. Das kann nun aber Urjel? Sie kann deine zerrissenen Hosen und Jacken flicken; sie kann mir beim Waschen, Kochen und Reinemachen der Wohnung helfen, und sie hat das alles so hübsch gelernt, daß ich ihr vieles ganz allein überlassen kann, was für mich ein großer Trost ist. Sie kann ferner Kranken fliegen und am Bett eines sehr unanständigen und nichtsnutzigen Jungen, den sie gut kennt, sitzen und Geschichten vorlesen, wenn er Schlarlach gehabt hat. Sie kann mir alle Besorgungen aufs beste ausführen, verechnet sich niemals und vergißt nichts, was sie einkaufen soll. Wenn du dich soviel besser dünkst als die Mädchen und sie nicht einmal an deinen Spielen teilnehmen lassen willst, so vergißt du wohl ganz, daß deine Mutter auch nur ein armes, dummes Mädchen war? Und doch bin ich schwache Frau stark genug gewesen, euch beide nach dem Tode eures Vaters durch meiner Hände Arbeit zu kleiden, zu nähren und vor aller Not zu bewahren. Ihr bekommt ebenso gut zu essen, habt ebenso wenig Kälte und Mangel zu leiden wie Kinder, die noch einen Vater haben.“ Der Mutter waren bei den letzten Worten die Tränen in die Augen gekommen; aber nun war auch der Stolz der Jungen gebrochen. Er warf sich schluchzend der Mutter an die Brust und versprach, von jetzt an ein besserer Mensch zu werden. Um seinen guten Willen sogleich durch die Tat zu beweisen, eilte er schnurstracks in die Küche, half Urjel bei ihrer Arbeit und legte sich nachher, als die Lampe angezündet war, mit an den Tisch, spielte mit der Schwester „Domino“ und verstand sich schließlich dazu, der Mutter und Urjel aus einem guten Buche vorzulesen, was sonst nicht seine Lieblingsbeschäftigung war.



# Deutsche Ostpolitik

Die deutsche Ostpolitik ist seit den Tagen von Locarno ein Schmerzenskind der deutschen außenpolitischen Orientierung gewesen. Geschichtliche Erfahrungen und politische Logik zwangen Deutschland, gute Beziehungen mit Rußland aufrecht zu erhalten, während innenpolitisch aller Anlaß bestand, gegen die Auswirkungen des Sowjetsystems mit schärfsten Mitteln Front zu machen. Umgekehrt verknüpfte Deutschland viele kulturpolitische und geschichtliche Bande mit Polen, während auf politischem Gebiete vorläufig ein Ausgleich unmöglich erscheint. Die im Rapallo-Vertrag und im Berliner Vertrag geschaffene wirtschaftliche und politische Arbeitsbasis zwischen Deutschland und Rußland ist durch die vor kurzer Zeit abgeschlossenen russisch-polnischen und russisch-französischen Nichtangriffsverträge erheblich gelockert worden, weil sie die gleichen gegenseitigen Zusicherungen enthalten und dadurch die Einmaligkeit des Rapallo-Paktes illusorisch machen.

Rußland ist zum Abschluß dieser Verträge vor allem durch den starken japanischen Druck auf seine Ostflanke veranlaßt worden, der ihm die Annäherung an die stärkste europäische Machtgruppe erwünscht erscheinen ließ, doch hat auch das deutsche Bündnisangebot an Frankreich in Lausanne starke Rückwirkungen auf die deutsch-russischen Beziehungen ausgeübt. Die Stimmung sank noch weiter, als durch den Schlag gegen den deutschen Kommunismus die Kommintern ihren wichtigsten Posten in Westeuropa verlor. Der merklich nachlassende russische Druck auf die polnischen Ostgrenzen veranlaßte prompt die Warschauer Politik, sich dem neuen nationalitätlichen Deutschland gegenüber umzuorientieren; und die Befestigung der Westplatte ebenso wie die Gewaltmaßnahmen in den polnischen Deutschumsgebieten erklärten sich nur aus der Wiedergewinnung eines Gefühls starker außenpolitischer Sicherheit gegenüber dem entmachteten Deutschland. Die den Polen zugesicherte Absicht, auf Grund von provokatorischen Akten Danzig zu besetzen und darüber hinaus über Ostpreußen herzufallen, findet in weitesten nationalitätlichen Kreisen Anklang, in denen man den Präventivkrieg mehr oder minder offen gegen Deutschland zu einem möglichst nahen Zeitpunkt propagierte.

Angeht diese bedrohliche Lage ist es von besonderer Bedeutung, daß die deutsche Außenpolitik an ihrer östlichen Front eine doppelte Entlastungsoperation unternommen hat. Die Ratifizierung des bereits vor zwei Jahren abgeschlossenen Verlängerungsabkommens zum Berliner Vertrag ist soeben auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erfolgt und damit einem unerwünschten Schwebezustand ein Ende bereitet worden. Die gleichzeitigen Erklärungen des Reichsfanzlers gegenüber dem polnischen Gesandten über die friedlichen

Absichten Deutschlands und die Zuneigung der Verträge haben ferner die polnische Regierung zu einer gleichen Festlegung gezwungen, die angesichts der polnischen Übergriffe gegen die Minderheiten und der unverhüllten polnischen Angriffsbefürchtungen eine realpolitische Bedeutung besitzt. Sollen wir, daß diese diplomatische Aktion nicht nur die offiziellen Beziehungen entspannt, sondern auch ihre Auswirkungen auf das Verhalten der Polen gegenüber der notleidenden deutschen Minderheit und gegenüber der Freien Stadt Danzig haben wird.

## Der neue polnische Ministerpräsident.

Warschau. Der neue polnische Ministerpräsident, Kultusminister Jan Jędrzejewicz gilt als einer der bedeutendsten Schulmänner Polens. Er wird auch das Kultusministerium weiter neben der Ministerpräsidentschaft behalten, was der neuen Regierung ein besonderes Charakteristikum gibt. Jan Jędrzejewicz ist im Jahre 1885 in der Ukraine geboren, machte seine Reifeprüfung im Jahre 1904 am Gymnasium in Zytmir. 1905 war er in die Aufstandsbewegung in Ruß-

land verwickelt, kam nach Krakau, wo er sich dem philosophischen Studium widmete. Später studierte er dann noch in Paris. Von 1909 an war er als Privatlehrer im russischen Teilgebiet tätig.

Während des Krieges blieb er in Warschau und trat nach Einnahme Warschaus durch die Deutschen den Legionen bei. 1917 wurde er Sekretär der Militärkommission des Staatsrats. Zur selben Zeit übernahm er als Direktor die Leitung einer Oberrealschule in Warschau. 1918 wurde er dann mit der Leitung des Lehrerseminars in Lomża betraut. Nach dem November 1918 stellte er sich zunächst wieder zum Militär, erhielt aber bald einen höheren Posten in der Erziehungs- und Kulturbteilung des Kriegsministeriums. 1923 wurde er Leiter der Volkshochschule in Warschau und 1924 Direktor des Staatl. Lehrerseminars. 1927 trat er in das Kultusministerium ein und 1931 wurde er dann selbst Kultusminister.

Jędrzejewicz war Mitarbeiter vieler Zeitungen und Zeitschriften als Schulfachmann. Politik ist er erst ziemlich spät hervorgetreten. Im Jahre 1928 erst wurde er zum Abgeordneten gewählt, wurde dann allerdings sofort stellvertretender Vorsitzender der Fraktion des Regierungsblocks.

Die Ernennung dieses Schulfachmanns zum polnischen Ministerpräsidenten bezeichnet man in politischen Kreisen als das Ende des Systems der sogenannten „Oberstregierungen“.

## Ist das notwendig?

Uns wird folgender Vorfall mitgeteilt:

Die Tochter eines hiesigen jüdischen Kaufmanns, der nach Kriegsende wegen der Polonisierung Polens seine dortige Existenz aufgeben hat, wirkt seit 5-6 Jahren ständig im Chor der Waldbor mit. Sie wurde daher auch in diesem Jahre von der Festspielleitung zur Teilnahme aufgefordert. Nachdem sie bereits mehrere Wochen die Proben mitgemacht hatte, wurde ihr am Dienstag von dem Chorleiter mitgeteilt, daß man auf ihre weitere Teilnahme verzichte und jüdische Personen nach dem 28. Mai nicht mehr unter den Mitwirkenden geduldet werden.

## Eine polnische Note wegen Postelau.

Wie die offizielle Agentur „Iskra“ meldet, hat der polnische diplomatische Vertreter wegen der Vorfälle in Postelau am 3. Mai an den Senat eine Note gerichtet, in der behauptet wird, daß die dort festgenommenen Polen von der Polizei mißhandelt worden seien, und in der die Bestrafung der Schuldigen verlangt wird.

Es muß eigenartig berühren, daß der polnische diplomatische Vertreter vor Abschluß der Untersuchung durch die Polizei, auf die Aussage von Leuten hin, die aus einer Entfernung von 150 Meter etwas gehört haben wollen, bereits zu einer diplomatischen Aktion schreitet.

## Beleidigung eines Bankiers

Wegen Beleidigung hatte sich der frühere Profuturist August P. vor dem Schöffengericht zu verantworten. P. war als Profuturist bei dem Bankhaus R. in Neuteich angestellt, das nach seiner Entlassung in Zahlungsschwierigkeiten geriet und einen außergerichtlichen Vergleich anstrebte. P. schickte darauf an die Hauptversammlung der Gläubiger einen Brief, in dem er dem Inhaber des Bankhauses Dr. R. vorwarf, die Schwierigkeiten in erster Linie durch den außerordentlich luxuriösen Ausbau seines Wohnhauses und durch Reisen herbeigeführt zu haben. Es war dabei die Rede von etwa 200 000 Gulden, die Dr. R. seinen beiden Geschäften in Neuteich und Marienburg unnötig entnommen haben sollte. Weiter wurde Dr. R. der Depolunterschlachtung bei ihm hinterlegter Hypotheken beschuldigt, und schließlich sollte es sich noch um einen ähnlichen Fall handeln.

Der als Nebenkläger erschienene Dr. R. legte auf Grund der Feststellung eines Danziger Architekten dar, daß der Umbau seines Hauses nicht 200 000 Gulden, sondern etwa 168 000 Gulden betragen habe. Dabei sei der Neubau einer entsprechenden Wohnung für den Angeklagten, einer weiteren Dreizimmerwohnung und die Erweiterung einer Garage zu berücksichtigen. Die von P. zum Teil als Belastungszeugen geladenen Zeugen vermochten nichts auszusagen, was die in dem Brief gegen Dr. R. erhobenen Beschuldigungen bestätigte.

Das Gericht konnte sich im erstgenannten Falle von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und gelangte in diesem

## Achtung! Zentrumswähler!

Die Wählerlisten liegen aus.

Vom 6. bis zum 13. Mai liegen die amtlichen Wählerlisten zur Einsicht aus. Nur der darf wählen, der in der Wählerliste eingetragen ist. Das Wahlamt verleiht bis zum 8. Mai Wählerkarten. Alle Wähler, die diese Karte nicht erhalten haben, müssen unbedingt sich davon überzeugen, daß sie in der Wählerliste geführt sind. Für die Innenstadt liegen die Listen im Polizeipräsidium von 9-18 Uhr aus; in den Vororten und auf dem Lande bei den zuständigen Polizei- bzw. Ortsbehörden.

Zentrumswähler! Es kommt auf jede Stimme an. Geht hin und stellt fest, ob ihr auch alle eingetragen seid. Ein jeder kann auch für andere Personen die Nachprüfung übernehmen. Wer hingeht, überzeuge sich, ob alle Familienangehörigen, die Verwandten, Bekannten, Freunde usw. eingetragen sind. Die Kontrolle ist vor allem notwendig bei Familien, die umgezogen und bei jungen Wählern, die im Laufe der letzten Zeit 20 Jahre alt geworden sind. Wegen der Wichtigkeit dieser Wahl tue jeder seine Pflicht.

Falle zu einem Freispruch, da P. auf Grund umlaufender Gerüchte in gutem Glauben gehandelt haben konnte. Bei den beiden anderen gegen Dr. R. erhobenen Beschuldigungen stünde ihm aber der von ihm für sich in Anspruch genommene § 193 des StGB. nicht zur Seite, da das Vorhandensein einer Beleidigung aus der dafür in dem Brief gewählten Form zweifellos ersichtlich sei und die Verhandlung keinen Beweis für die Beschuldigungen erbracht habe. Der Angeklagte wurde daher wegen Beleidigung in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von dreihundert Gulden verurteilt. Im Nichtbeitreibungsfalle treten für je 10 Gulden ein Tag Haft.

## Frühlingslied

von Hellmuth Baumann.

Weißes Wolken, Vögel gleich  
Tief in dunkles Blau gebannt,  
Raunen leise, Frühlingsweise;  
Streu'n mit Händen zart und reich  
Blüten über braunes Land.  
Eilen zucht in Schollenleib  
Und bricht tauend Wintern auf;  
Lebensquelle, Lebenswelle!  
Drinnen steht ein junges Weib,  
Wohnt Werbung, ahnet Lauf,  
Seele wandert einen Weg,  
Den viele schon gegangen,  
Still am Rand ein Blumenland,  
Lieber flattern auf dem Siegel,  
Die einst andere Seelen sangen.

Die besten Handelsbeziehungen • Die direkten Zufuhren  
von den Kaffeeländern • Die erprobtesten Maschinen •  
Die Erfahrungen von vielen Jahrzehnten •  
Alle diese Tatsachen erklären die überragende  
Qualität des **Nachtigal-Kaffee**



in  
Original-  
packung  
α  
125 Gramm

Haus-Kaffee

0.40 0.45

Sonder-Kaffee

0.50 0.60 0.70

Edel-Kaffee

0.80 0.90 1.00 Gulden

**Nachtigal-Kaffee** werden täglich mehrere  
tausend Pfunde verbraucht.

## Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich  
Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

(8)

Karl legte das Mädel in den Schnee, sankt und vorsichtig, mit aller Bedachtsamkeit, deren er fähig war. In seinen Wimpern zuckte es nach Tränen, aber er bezwang die weiche Anwandlung und dachte: Hier nicht. — Hier nicht von Schwäche erfasst werden. Nur anrufen. Ein wenig sich erholen. Dann fort — einen gehörigen Weg weit — bis zum Halberhof. Sie atmet tief und regelmäßig, stellte er fest und wurde hoffnungsvoll. Woher die Wangen noch so blaß und die Lippen noch so eingefallen sein, wenn sie atmete, lebte sie. Ihre Wunde durfte nicht schlummern. Aber — und das war es, was den Behrer im Unterbewußtsein peinigte, hier mußte ein Verbrechen geschehen sein. Ein Epithet hatte seine Hände im Werk — ein niederträchtiger Gauner war freudvoller Tat fähig gewesen. Jedoch — weshalb jetzt darüber nachdenken — überhaupt denken — sich an den Trost klammern, daß Gertrud gerettet war, und daß sie wieder gesund wurde. Gesund. Anders war es nicht möglich. Anders nicht. Jetzt nur — weiter — wieder weiter — fort.

Karl hatte sich in den Schnee neben die junge Erbenhauerin gekniet, sie angefaßt mit den Merkmalen tiefer Liebe, mit Erschütterung und Flehen. Er hatte sich über ihren Mund gebeugt, den Atemzügen gelauscht und leise die geschlossenen Lippen geküßt. Er hätte das Gesicht mit Schnee eingerieben, wußte aber nicht, ob es gut war. Der Wunde wegen. Deshalb ließ er es sein, färbte bald die schwere und doch so leichte Birde von neuem auf und setzte die Wanderung fort. Den Gang empor. Dem Halberhofe zu.

Noch sechsmal mußte verweilt werden, bis er den Ramm erreicht hatte und vor Schmerzen im Rücken und Armen eine längere Pause einzuschalten gezwungen war. Jetzt rief er, da die Geliebte immer noch nicht aus tiefer Bewußtlosigkeit erwacht war, trotz der Bedenken Stürze und Waden mit gefrorenem Wasser ein und legte ein Taschentuch in das er Eis geschöpft hatte, mit kurzen Unterbrechungen auf den Mund.

Die Betäubte erwachte nicht, jeder Versuch war umsonst.

Da brach der Behrer Zweige von nahestehenden Tannen, bildete eine breite und dicke Fläche daraus, bettete die Kranke darauf und schleppte sie den Hang hinauf. Fuß setzte er vor Fuß, vertrieb die Stellen, an denen der Schnee verkrustet war und gab acht darauf, daß sein Körper nicht ins Rutschen kam. Als dies erreicht war, eilte er schneller vor und gelangte in wenigen Minuten zum Hof des Kellers.

„Mutter — Mutter“, rief er schon aus der Ferne. Die alte Frau antwortete mit einem „Ja — Junge, was ist los?“, und kam entgegen. „Karl“, war das einzige, was sie vor Schreck zu sagen vermochte. Dann haßte sie, so gut sie konnte, ins Haus, riß eine Wärmflasche aus ihrem Bett, deckte sie zwischen die Kissen eines Gastlagers und mischte angewärmtes Wasser mit Eßig.

Als Karl mit seiner sonderlichen Begleitung eintraf, befahl sie nur: „In das Fremdenzimmer“, half die Erbin vorsichtig niederlegen, befahl dem Sohne Späne und Holz zu holen und im Ofen Feuer zu machen.

Einig bekümmerte sie sich um die Kranke, wusch die Wunde aus, machte auf den gesunden Teil der Stirne Umschläge mit feuchten Tüchern und tröpfelte Wein zwischen die blauen Lippen.

„Ist ihr Zustand ernst?“ bangte der Sohn.

„Hoffentlich nicht.“

„Die entsetzliche Ohnmacht.“

Wie entstand sie? Schrecken? Hat ein Balken das Mädel getroffen?“

„Ich erzähle es später.“

„Und der Erbenhof?“

„Brennt bis zur letzten Diele nieder.“

„Ein solches Mißgeschick. Et — sei stille. Sie bewegt sich — atmet schneller — sie öffnet die Augen — verbänge das Licht, es leuchtet zu grell.“

Als würden zwei Menschen die Körperlichkeitserfahrung einer Verklärung erleben, so saßen Mutter und Sohn dem Wachwerden der vom Unglück Heimgekehrten zu.

Gertrud öffnete die Lider für einen kurzen Augenblick und schloß sie wieder. Schaute noch einmal um sich und gab sich erneut der unerklärlichen Dunkelheit hin. Ohne Gedanken. Sie hatte das Gefühl, daß sie schlief, schlafen müsse und doch dazu gezwungen wäre, zu erwachen. Sie strengte sich an, Erinnerung darüber zu finden, wo sie zuletzt gewesen, was geschehen und was von irgendwelchem Einfluß auf sie war. Sie kam zu keiner Fährte, vor ihrem inneren Gesicht tanzten Wälder und Wiesen einen tollen Reigen des Durcheinander. Ging sie jetzt nicht in einer Schaufel, die an glühenden Sternen befestigt war und durch die Unendlichkeit der Welten schwang? Dort unten lag die Erde, ein langsam vollender Ball. Sie sah Berggipfel emporwachsen und erblickte in der Tiefe der Meere versunkene Städte und Schiffe, erkannte Riesenhäuser, und sah in ihren Zweigen versunkene Schiffe als Früchte hängen.

Dann leuchtete ein Licht auf. Groß — mächtig — wie der zusammengefügte Glanz innerer Plakaten. Auf diesen Schein feuerte die Schaufel zu. Es wurde heller — scharfe Strahlen gingen von dem riesigen Kern aus. Was das die Sonne? Befand sich draußen der Thron Gottes? War hier die Heimat alles dessen, was schmerzhaft erkant? Noch näher rückte das sonderliche Gefühl dem Leuchten näher — immer näher — Feuerfäden schossen umher. Jetzt wurde die Helle Pein, das glühende Schmerz — sie mußte sich reiten, von der Schaufel springen — sie durfte nicht an das Glühende und Branden gelangen — nicht in das Wogen und Ste-

den flüssigen Goldes, das sie vernichten würde. Sie war dazu gezwungen, eine Verrückung der Bewegung zu erreichen. Zur Seite hatte sie zu gleiten — wieder in Unendlichkeit des Raumes — in die wohnende Bläue der namenlosen See.

Zu dem Bestreben, einen Ausweg zu suchen, öffnete sie die Augen erneut und schaute forschend umher.

Sie horchte auf, lauschte angestrengt und vernahm dann deutlich: „Wie geht es dir? — Beibst du? — Kannst du mich verstehen? — Siehst du mich?“

Sehen — dieser Begriff war noch nicht in die Sphäre ihrer wachen Vorstellung gefallen. Das war etwas für die Träume, die sie hatte. Aber hier? Sie gab sich Mühe, es zu tun und erkannte schließlich Karl neben sich stehen.

„Du —“, flüsterte sie leise.

„Hast du Schmerzen?“

„Ich? Wie? Ich habe keine.“

„Weißt du, wo du dich befindest?“

„Zu Hause — wo sonst. Aber du, Karl, wie kommst du hierher — zum Erbenhof? Wie ist es möglich, daß du — Karl — Karl.“

Sie schloß die Augen. Mutter und Sohn fühlten, daß sie nachgrübelte und daß sie Klarheit darüber erlangen wollte, was vorgefallen war.

„Das arme Ding“, weinte die alte Bäuerin auf. Den Behrer aber ließ Sorge nicht in Ruhe, er beugte sich wieder über die Verletzte und fragte.

„Du — Trudel — ahnst du, was geschehen ist?“

„Geschehen — geschehen?“ scholl es zurück. Wüßte sie, wie sie die Kranke auf, schaute mit angstvererrten Blicken um sich, tastete mit bebenden Händen über die Decke und schrie halb und röchelte halb:

„Wo sind die Kerle — fallen sie mich nicht mehr an? Einer hat mich an sich gerissen — mich umschlungen — er schlug mich, da ich mich wehrte. Er traf mich, als ich ihn fragte. Wo ist er?“

(Fortsetzung folgt.)



# Der Rückgang des Umschlages im Danziger Hafen

Die Zahlen im April.

Zu den Umschlagzahlen des Danziger Hafens im April, die wir in der Hauptausgabe bereits gestern kurz brachten, ist noch folgendes im einzelnen nachzutragen. In der Ein- und Ausfuhr entfielen auf die einzelnen Warengruppen folgende Mengen in Doppelpfeilern:

Warengruppen	Einfuhr		Ausfuhr	
	1933	1932	1933	1932
Doppelpfeiler				
Lebens- und Genussmittel	20.954	26.455	341.875	464.864
Tierische Erzeugnisse u. Waren daraus	15.514	15.792	16.324	51.397
Holz u. Holzwaren	28.587	9.106	657.298	612.015
Baumstoffe und Keramik	1.647	1.420	59	8.369
Textil- u. Textilwaren	117.913	59.942	2.084.777	2.728.512
Chemische Stoffe u. Erzeugnisse daraus	18.291	39.111	50.599	88.612
Erze, Metalle u. Metallwaren	143.889	212.480	24.455	19.721
Papier, Papierwaren u. Druckereierzeugnisse	11.246	7.174	8.434	4.750
Erzeugnisse aus Holz	5.843	12.328	402	2.676
Erzeugnisse aus Eisen	12	24	35	9
Erzeugnisse aus Stahl	—	2	—	—
Insgesamt:	363.846	388.834	3.184.253	3.975.925

An dem Rückgang der Einfuhr war hauptsächlich die Abnahme der Erze und Metalle schuld. Im April dieses Jahres wurden nur noch 71.966 Doppelpfeiler Erze (April 1932: 98.214) und 48.810 d. Schmelzmetalle (April 1932: 90.672) geliebert. Weiter ging zurück der Bezug an pflanzlichen Fetten und Ölen 5.590 d. (25.268), Nüssen und Mandeln 125 d. (475), frischen Früchten 1.248 d. (2.088), Tee 378 d. (410), Säuren 544 d. (3.543), Wolle 744 d. (5.500), Baumwollgarnen 2.510 d. (3.543), Eisen und Stahl 4.021 d. (6.672) und Papiermasse 4.320 d. (4.331).

Dagegen wiesen größere Einfuhrzahlen als im April des Vorjahres insbesondere auf: Kohlen 100.763 Doppelpfeiler (42.374), Schrott 12.175 d. (413) und Sämereien 20.196 d. (2.978).

Desgleichen nahm, wenn auch weniger erheblich zu, die Einfuhr von Heringen 9.960 d. (8.807), Kaffee 2.158 d. (1.958), Kakao 1.329 d. (1.509), Gewürzen 1.424 d. (846), tierischen Fetten und Ölen 14.529 d. (12.904), Gerbstoffen 5.482 d. (3.788), Lumpen 1.149 d. (—), Baumwollseiden 1.321 d. (1.288), Zeitungspapier 1.580 d. (1.095) und Rohseiden und Eisenlegierungen 1.399 d. (759).

In der Ausfuhr erklärt sich der große Anstieg vorwiegend aus der starken Abnahme des Kohlen- und Zuckerverkaufs, der mit 1.992.391 d. (2.692.098) bzw. 4.244 d. (182.848) ganz außerordentlich stark hinter dem April des Vorjahres zurückblieb.

Rückgängig war ferner der Versand an Getreide 167.489 d. (190.819), Wägen 1.441 d. (1.765), Wägen und Schinken 719 d. (1.023), Rohschaf 2.123 d. (6.800), Delfische 2.250 d. (4.878), natürl. Kalisalz 7.350 d. (52.428), Koks 4.750 d. (17.000) und Zink 6.521 d. (9.850). Superphosphat und Zement, die im April v. J. noch in einer Menge von 39.566 d. bzw. 8.096 d. verschifft wurden, fehlten diesmal völlig.

Eine Reihe anderer Güter wiesen eine Zunahme in der Ausfuhr auf, so: Holz 613.818 d. (565.998), Papiermasse 7.235 d. (4.632), Holzleer 7.385 d. (3.808), schwere Schmieröle 79.340 d. (1.071), Paraffin 14.645 d. (5.591), Spiritus 5.102 d. (21), Melasse 98.519 d. (24.268), Roggen- und Weizenmehl 17.348 d. (7.551), Kartoffel- und Stärkemehl 5.775 d. (—), Eier 312 d. (193), Hülsenfrüchte 36.906 d. (19.484) und Sämereien 7.922 d. (4.177). Des weiteren sind mit erhöhtem Versand zu nennen: Ammoniumsulfat 34.219 d. (29.029), Soda 3.300 d. (1.500), Salpeter 4.839 d. (—), Eisen- und Stahlblech 6.667 d. (4.965), Walzwerkezeugnisse 3.000 d. (—) und Röhren 7.292 d. (1.990).

## Aus dem Werder.

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 14. Mai das Johann Schumacher'sche Ehepaar aus Rafendorf. Der Jubilar steht im Alter von 75, die Ehefrau im 71. Lebensjahre. Das Ehepaar ist fünfzig Jahre in Rafendorf ansässig, der Bräutigam sogar dort gebürtig. Beide erfreuen sich körperlicher und geistiger Frische.

Der erwerbslose Arbeiter Gustav Müller aus Bindenau, mehrfach vorbestraft, hatte sich am 18. März aus dem Hofe des Gutsherrn Grunau in Bindenau, wo er in späterer Abendschicht seine Naturalien verlangte, unbefuglich benommen und eine Fensterhebel in der Wandfläche zerstört. Das Amtsgericht Neustadt verurteilte ihn zu 25 Gulden Geldstrafe bzw. fünf Tagen Gefängnis.

Der zur Disposition gestellte Bürgermeister von Neustadt, Reck, erlitt am Montag nachmittag einen

rechtzeitigen Schlaganfall, wobei auch die Sprachorgane in Mitleidenhaft gezogen sind. Sein Zustand ist bedenklich.

## Deutsche Jugendkraft.

- 14.30: Bez.-Kl. Brentau: Oliva (Brentau), Rohde-Germania.  
15.00: Bez.-Kl. Germania: Zoppot (Zahnpf.), Roschanski-Platz.  
14.00: Bez.-Kl. Neufahrw.: Langenau (Ertelplatz) Zytur-St. Nikolai.  
16.00: Bez.-Kl. Bröfen: Oliva-Misch. (Bröfen) Proch-Oliva.  
14.30: A.-Kl. Gleitau: Zoppot (Gleitau), Saale-Bröfen.  
13.00: A.-Kl. Bröfen: Brentau (Bröfen), Nikolai-Germ.  
13.30: A.-Kl. Neufahrw.: Langenau (Ertelpl.), Labuda-Oliva.  
13.30: A.-Kl. Germania: Langenau (Zahnpf.), Rombowski-Misch.  
16.30: A.-Kl. Prangenau: Rosenberg (Prangenau), Mroged-Prangenau.  
11.00: A.-Kl. Karmeliter: A.-Kl. Oliva-Mischhoffland (S. E. I) Weßlau-Mischhoffland.  
16.00: A.-Kl. Brentau: Gleitau (Brentau), Derowski-Oliva.  
14.30: A.-Kl. Bröfen: Oliva-Misch. (Bröfen), Rother-Oliva.  
15.30: A.-Kl. Oliva: Schöblich (BR.-Platz) v. Grabowski-Karmeliter.  
11.00: C.-Kl. Oliva-Misch.: St. Nikolai (Oliva).  
14.30: C.-Kl. Schöblich: St. Albrecht (S. E. II).  
16.30: C.-Kl. Neufahrw.: Oliva (Ertelplatz).

- Gesellschaftsspiele für Sonntag, 14. Mai.  
17.30: Alle Herren Bröfen: Gleitau (Bröfen), Rittwin-Bröfen.  
13.30: Fußball, Schöblich: Oliva-Misch. (S. E. III). Prinoth-KRV.  
14.30: K.-Kl. Oliva I: Bröfen I (BR.-Platz).  
11.00: K.-Kl. Oliva-Misch. I: St. Nikolai I (Oliva).  
13.30: K.-Kl. Langenau: Langenau (Bischofsberg).  
(Telefonische Spielberichte der Schiedsrichter unter Nr. 26105 von 5-6 Uhr nachmittags.)

Danziger Landes-Zeitung

# Handel - Wirtschaft - Verkehr

Freitag, den 12. Mai 1933

## Mehr Propaganda für Danzig und den Danziger Hafen in der Tschechoslowakei!

Tschechoslowakische Textilindustrielle besuchen Danzig und Gdingen — Gdingen hat mit seiner Propaganda schon begonnen.

Der schon lange angekündigte Besuch tschechoslowakischer Textilindustrieller in Danzig und Gdingen hat am 5. und 6. Mai stattgefunden. Bei ihrem Besuch in Gdingen, der vor (1) demjenigen in Danzig erfolgte, wurden sie von dem „Verband der Baumwoll-Spediteure“ empfangen, während die — wie vor kurzem gemeldet — „Vereinigung der Baumwoll-Spediteure“ diesmal keinerlei Kontakt mit den Gästen aufnehmen konnte. Von polnischer Seite wird daher entschieden gegen den Konkurrenzkampf, der nur Gdingen schaden könne, Stellung genommen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß bei dem nächsten Empfang tschechoslowakischer Wirtschaftler — der auf Einladung von amtlichen Gdingen Stellen erfolgen soll — eine einheitliche Wahrnehmung der polnischen Interessen erfolgen werde.

In Danzig haben die Gäste unter Führung des Hafenamtschiffes den Hafen besichtigt und sodann an einem Frühstück teilgenommen, zu dem auch Vertreter der interessierten Danziger Wirtschaftskreise geladen waren. Es ergab sich hierbei Gelegenheit, den tschechoslowakischen Persönlichkeiten in persönlicher Fühlungnahme allerhand aufklärendes über den Danziger Hafen und die Danziger Verhältnisse zu sagen, über die in letzter Zeit, wie wir hören, in der Tschechoslowakei selbst recht beunruhigende Gerüchte und Befürchtungen laut geworden sind.

Wie wir ferner hören, hat sich in der Tschechoslowakei zu diesen Gerüchten auch

Stellung denken und hierbei fast ausschließlich Gdingen — mit seinen die Gelegenheit voll erfaßenden und in geschickter Form ausnützenden Offerten — berücksichtigt.

Es dürfte daher erforderlich sein, daß von Danziger verantwortlicher Seite gerade auch in dieser Richtung eine wirkungsvolle, von sachlichen Momenten getragene

### Propagandaaktion für den Danziger Hafen

einleitet, dessen internationaler Charakter ebenso wie seine internationalen Bindungen zwar besondere Gesichtspunkte erfordern, andererseits aber auch die Werbungs-Aufgabe unter den gegebenen Umständen erleichtert. In der Tschechoslowakei dürfte sich eine solche Werbung zurzeit umso mehr lohnen, als, wie wir von unterrichteter Seite hören, die Möglichkeit besteht, eine Reihe neuer Transitverträge zu erlangen. So hat sich schon bei eingangs gemeldetem Besuch der Textilindustriellen gezeigt, daß der Wollimport sehr gut über Danzig gehen könnte. Auch ist in Zukunft die Abwendung eines Teils des Baumwollimports, der nach polnischer Ansicht ausschließlich in Gdingen konzentriert werden soll, nach Danzig nicht unmahrscheinlich. Darüber hinaus kommt für Danzig der Baumwolltransit für Rumänien, in recht konkreter Weise in Frage. Allerdings besteht die Befürchtung,

daß Gdingen unter allen Umständen versuchen wird, Danzig den Rang streitig zu machen.

Umso notwendiger erscheint uns daher, auch aus einem über die rein wirtschaftlichen Interessen hinausgehenden Grunde, daß die einmal angenommene Werbearbeit für Danzig in der Tschechoslowakei und den anderen, für den Transit in Frage kommenden Ländern, in entsprechender Weise weitergeführt und ausgebaut wird.

## Der Rückgang des polnischen Außenhandels hält an.

Im April nur noch knapp 5 Millionen Zloty Ausfuhrüberschuß.

Das Statistische Hauptamt in Warschau veröffentlicht jetzt die statistischen Angaben über die Gestaltung des Außenhandels Polens im April vorigen Jahres. Damals betrug die Einfuhr 122.706 Zloty, im Werte von 78,8 Millionen Zloty, die Ausfuhr dagegen 1,6 Millionen Zloty, im Werte von 96,1 Millionen Zloty. Auch gegenüber dem März 1933 ergibt sich eine Verschiebung des Außenhandels zugunsten Polens, da die Ausfuhr um fast 5 Millionen Zloty zurückgegangen, während die Einfuhr um 6,5 Millionen Zloty gestiegen ist.

Die von der polnischen Regierung geplante Gestaltung des polnischen Außenhandels hat nicht die ursprünglich gedachte Richtung genommen. Die Hindernisse sind außerhalb der Grenzen Polens zu suchen. Die Anzahl der erlassenen Einfuhrverbote, Einfuhrregelungen, Kontingenterlässe und Präferenzen haben weder die gewünschten Ergebnisse erzielt, noch haben sie zur Verbesserung der Wirtschaftslage Polens beigetragen. Selbst dann, wenn man den Preisrückgang für eine Reihe von Waren und Rohstoffen in Erwägung zieht, die Polen in erster Linie exportiert, so bleibt die Ursache der Gestaltung des polnischen Außenhandels

taufches mit dem Auslande und ihre Rückwirkung auf die Wirtschaftslage Polens bestehen.

In einzelnen genommen ist auf der Seite der Ausfuhr der Export folgender Waren gestiegen: Holz, Bacons, Roggen, Schienen, Eisen und Stahl, einen Rückgang dagegen weist die Ausfuhr von Kohle, Zink, Gerste, Papierholz und Kunstdüngemittel auf. Auf der Seite der Einfuhr stieg der Import von Tabak, Wolle, Schmalz, Seidengewebe und Gummiwaren. Der einzige ständige und relativ günstige Posten in der polnischen Ausfuhr ist in der Ausfuhr von Bacons zu suchen, während der Preissturz und der Wettbewerb mit England allen anderen Exportartikeln vor allen Dingen schwer zu schaffen macht.

### Die polnische Kohlenausfuhr im April

zeigt weiter einen sehr erheblichen Rückgang: sie betrug insgesamt nur 585.000 Zt. gegenüber 684.000 Zt. im März und 841.000 Zt. im April vorigen Jahres. Nach den mittlereuropäischen Märkten gingen 56.000 Zt. (55.000 Zt. nach Desterreich, der Rest nach Ungarn, im Vormonat 70.000 Zt. nach Desterreich), nach den skandinavischen Märkten 295.000 Zt. (im Vormonat 326.000 Zt.), nach den baltischen Märkten 9000 Zt. (8000 Zt.), nach den mitteleuropäischen Märkten 106.000 Zt. (189.000 Zt.), nach den südeuropäischen Märkten 64.000 Zt. (83.000 Zt.), nach den arktischen Märkten 9000 Zt. (17.000 Zt.). An Bunkerholz wurden 27.000 Zt. (23.000 Zt.) verladen und nach Danzig 17.000 Zt. (24.000 Zt.). Stark zurückgegangen ist im einzelnen gegenüber dem Vormonat der Export nach Dänemark (von 86.000 auf 33.000 Zt.), nach Irland (von 41.000 auf 21.000 Zt.), nach Italien (von 76.000 auf 60.000 Zt.) und nach Algerien (von 16.000 auf 8000 Zt.), 3000 Zt. wurden nach Griechenland verladen und 3000 Zt. nach Ägypten. Den Anteil der rentablen mitteleuropäischen Märkte am Gesamtexport beträgt nur noch 9,61 Prozent, wogegen der Anteil der besonders verlustbringenden skandinavischen Märkte auf 50,60 Prozent gestiegen ist.

## Berliner Produktenmarkt.

Märk. Weizen 197—199; Mai 211—211,50; Juli 214,50 bis 215; Tendenz: fester. — Märk. Roggen 154—156; Mai 167; Juli 168,75—169,25; stetig. — Braugerste 175—183; Futter- und Industrieernte 168—178; stetig. — Märk. Hafer 132—135; Mai 138—137,50; Juli 144,50; stetig. — Weizenmehl 23,25—27,50; ruhig. — Roggenmehl 20,80—22,80; gefragt. — Weizenkleie 8,70—9,00; etwas fester. — Roggenkleie 8,80—9,00; etwas fester. — Vitoriaerbsen 20,50—25. — Kleine Seifeerbsen 19—21. — Futtererbsen 113—15. — Pelusiten 12,25—14. — Aderbohnen 12—14. — Widen 12 bis 14. — Lupinen, blaue 9,20—10,10. — Lupinen, gelbe 11,90—12,10. — Erbsen, neue 16—18. — Weizen 10,90. — Erdnüssen, ab Hamburg 10,90. — Erdnüssenmehl, ab Hamburg 11,50. — Erbsenmehl 8,60. — Extrahiertes Sojabohnenöl, ab Hamburg 9,30. — Extrahiertes Sojabohnenöl, ab Stettin 10,95. — Kartoffelflocken 13,10 bis 13,20. — Allgemeine Tendenz: stetiger.

## Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Geld) und 122,00 Gulden (Brief).

Freier Verkehr: Reichsmarknoten: 117,50—119,00; Auszahlung Berlin: 119,50—120,50.

Danziger Devisen	11. 5.	10. 5.
Scheck Lond. Pid.St. 1/2	17,25 1/2	17,29 1/2
Auszahl. Lond. 1 Pid.St.	18,27	17,31
„ Warschau 100 Zloty	57,24	57,36
„ New York 1 Dollar	—	—
„ Berlin 100 RM.	—	120,13
„ Paris 100 fr. Frank.	20,13	20,17
„ Helzingers 100 fm.	—	—
„ Stockholm 100 Kr.	—	—
„ Kopenhagen 100 Kr.	—	—
„ Oslo 100 norw. Kr.	—	—
„ Amsterdam 100 hfl.	205,64	206,08
„ Zürich 100 Franken	98,75	98,95
„ Brüssel 100 Franken	—	—
„ Antwerpen 100 Belg.	—	71,33
„ Wien 100 Schilling	—	—
„ Prag 100 Kr.	—	—
Noten:		
Poln. Noten 100 Zloty	57,25	57,37
Dollar-Noten 1	—	—
von 5—100 1 Dollar	4,3257	3,3343
Reichsmark (100 RM.)	—	—

## Danziger Effekten.

In Danziger Gulden notiert	11. 5. 33	10. 5. 33
Festverzinsliche Wertpapiere:		
a) ohne Zinsberechnung:		
7% Danziger Stadtanleihe von 1925	—	3)
6 1/2% Danziger Staats- (Tabakmonopol)-Anleihe von 1927	—	3)
5% Roggenrentenbriefe	—	1)
b) mit Zinsberechnung:		
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank Kommunal-Obligationen	—	3)
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1—9	62 b.gr. St. 3)	61 1/2 r.G. 3)
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 10—18	—	61 rept. G
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 19—26	—	63 rept. G
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 27—34	—	63 rept. G
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 35—42	—	—
6% (bisch. 6%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1	—	—
Aktien:		
Bank von Danzig	0%	0%
Danz. Priv.-Akt.-Bank	0%	0%
Danz. Hypothekbank	0%	0%
Danziger Bank f. Handel und Gewerbe	0%	0%
Aktienzertifikat d. Danz. Tabak-Monopol AG.	12%	9%

Anmerkungen:  
1) Kurs für 1 Zentner — 2) Kurs für 100 Gulden.  
Befuglich der 7 prozentigen Danziger Stadtanleihe 1925 und der 6 1/2 prozentigen Danziger Tabakmonopolanleihe 1927 ist der Umrechnungskurs mit 1 Pfund Sterling = 25 Gulden festgelegt.

## Danziger Getreidebörse.

Letzte amtliche Notierung vom 8. Mai 1933.  
Weizen, 128 Pfund 22,00; Weizen, 125 Pfund 21,25 bis 21,35; Weizen, 118 Pfund 20,00; Roggen, Export 10,75; Roggen, Konsum 10,90; Gerste, feine 9,80—10,10; Gerste, mittel 9,25—9,60; Gerste, geringe 8,95; Hafer, Export 8,25 bis 8,35; Hafer, Konsum 8,60—8,75; Vitoriaerbsen, ohne Handel, Roggenkleie 6,30; Weizenkleie, grobe 6,45; Weizen-schale 6,55 Gulden.

Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Wagon Danzig.

Nicht amtlich. Vom 11. Mai 1933.

Weizen, 128 Pfund 22,00; Weizen, 125 Pfund 21,25 bis 21,35; Roggen, 10,75—10,95; Braugerste 9,80—10,10; Futtergerste 9,00—9,60; Hafer 8,25—8,35; Vitoriaerbsen 14,00 bis 16,75; Roggenkleie 6,30; Weizenkleie 6,45; Weizenschale 6,55 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig. Futtermittel ruhig.

## Berliner Effekten.

Deutsche Anl.-Ausl.-Sch.	11. 5.	10. 5.
einschl. 1/4 Abl.-Sch. Nr. 1—90 000	77,30	76,40
Dtsch. Anl. Abl.-Sch. ohne Auslösungsschein	12,90	13,125
Commerz- und Privat-Bank	52,25	52,25
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellsch.	63,—	65,—
Dresdner Bank	60,75	61,—
Reichsbank	133 1/2	131,25
Hamburg-Amerika-Linie	19 1/2	18,625
Hamburg-Südamerika-Linie	36,—	35,75
Norddeutscher Lloyd	20,25	19,75
A. E. G.	27,00	27,125
Berliner Kraft- u. Lichtzentrale	112 1/2	111,625
Buderus Eisenwerke	80,—	78,50
Charlottenburger Wasserwerke	79,25	79,75
Dessauer Gas	115,50	115,50
Elektr. Licht und Kraft	112,25	113,25
I. G. Farbenindustrie	134,50	133,—
Feldmühle Papier	73,75	73,125
Gelsenkirch. Bergwerk	65 1/2	67,50
Ges. f. elektr. Untern.-L. Loewe & Co.	100,75	100,25
Th. Goldschmidt	55 1/2	52,75
Harpener Bergbau	103,—	104,75
Philipp Holzmann	60,—	61,50
Mannesmannröhren	78 1/2	78,50
Mansfelder Bergbau	31 1/2	31,375
Oberschlesische Kokswerke	89 1/2	89,125
Phönix Bergbau	44 1/2	44,375
Rütgerswerke	59 1/2	58,875
Schuckert & Co.	114,25	114,—
Leonhard Tietz	22,75	24,—
Zellstoff Waldhof	56,—	56,—

## Berliner Devisen.

	11. 5.	10. 5.
Geld Brief		
6 Buenos Aires 1 Pes.	0,8531	0,8531
6 Kanada 1 Canad. St.	3,147	3,147
6 Japan 1 Yen	0,869	0,869
6 Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,55	14,575
7 Konstantinopel 1 Lr.	2,038	2,038
2 London 1 Pfd. St.	14,17	14,195
3 New-York 1 Dollar	3,581	3,596
7 Riode Janeiro 1 Milreis	0,239	0,239
7 Uruguay 1 Gold Pes.	1,648	1,648
2 1/2 Amsterdam 100 Fl.	169,23	169,23
9 Athen 100 Drachmen	2,408	2,408
3 1/2 Brüssel-Antw. 100 Belg.	58,59	58,54
6 Bukarest 100 Lei	2,488	2,488
4 1/2 Budapest 100 Pengö	—	—
3 Danzig 100 Gulden	82,22	82,17
6 Helsinki 100 finn. Mk.	6,254	6,264
6 Italien 100 Lire	22,13	22,15
4 Jugoslawien 100 Dinar	5,195	5,195
7 Kaunas Kowno 100 Litas	42,26	42,26
3 1/2 Kopenhagen 100 Kr.	63,24	63,29
6 Lissabon 100 Escuto	12,91	12,94
2 1/2 Oslo 100 Kr.	72,73	72,73
4 Paris 100 Frk.	16,56	16,50
3 1/2 Prag 100 Kr.	12,64	12,64
7 1/2 Reykjavik 100 Kr.	63,69	63,69
5 1/2 Riga 100 Lats	73,18	73,18
3 Schweiz 100 Frk.	81,27	81,17
8 Sofia 100 Leva	3,047	3,047
6 Spanien 100 Pes.	35,96	35,96
3 1/2 Stockholm 100 Kr.	73,03	73,43
4 1/2 Tallinn (Reval) Estl.	—	—
100 estn. K.	110,39	110,39
5 Wien 100 Schilling	45,45	45,45

(Ohne Gewähr)  
Mitgeteilt von der Deutschen Bank und Discontogesellschaft, Filiale Danzig, Depottentasse, am Hauptbahnhof.







# Danziger Stadttheater

Intendant: Hanns Donadt  
Freitag, 12. Mai, 19 1/2 Uhr: Preise 3.  
Dauerkassette Serie IV.  
Neu einstudiert

## Aida

Große Oper in 4 Akten. Musik von G. Verdi.  
Kadames... Ferdinand Schiedhauer-Berlin,  
als Gast auf Aufführung.

Sonabend, 13. Mai, 19 1/2 Uhr: Vorstellung  
für die Freie Volkshöhle. (Paganini).  
Sonntag, 14. Mai, 15 Uhr: Vorstellung für  
die Freie Volkshöhle (Daß nicht was nicht!)

19 1/2 Uhr Zum 1. Male Preise 3

## Schlageter

Schauspiel in 4 Akten von Hanns Johst.

BK Berufsverband kath. Hausgehilfen  
Danzig E. V.

Sonntag, den 14. Mai, nachm. 5 Uhr  
im St. Josephshause

## 41. Stiftungsfest

Konzert — Begrüßungsansprache.

1. Sprechchor: Maria. 2. Lied: Maria, Marien-  
königin. 3. Sprechchor: Ein bittend Ge-  
löbnis an Maria. 4. Lied: Wir schmücken Dir  
5. Theater: Der Kobold im Pensionate  
Humoristisches Drama in 3 Aufzügen von  
Ruitemeyer. 6. Volksstänze. 7. Aufruf an  
die Jugend! 8. Volksstänze.

Tanz

Eintritt 70 P, Kinder 30 P.

Der Vorstand.

Der Reinertrag ist für ein Eigenheim bestimmt.

## Wien - Berlin

Wo kaufe ich die schönsten  
Damen-Mäntel  
und die modernsten  
Anzüge und Paletots?

Bei Wien - Berlin!

Wo ist die größte Auswahl  
sind die billigsten Preise?

Bei Wien - Berlin!

Wo erhalte ich die Sachen auch  
geg. bequeme Teilzahlung  
ohne jeden Preisaufschlag?

Bei Wien - Berlin

Breitgasse 10a

# Ämtliche Bekanntmachungen

Die Tischlerarbeiten für den Bau eines  
Abfertigungsgebäudes auf dem Flugplatz  
Danzig-Langfuhr werden öffentlich aus-  
geschrieben.

Verdingungsunterlagen sind beim Ver-  
kehrsamt, Kaserne Sohe Seigen, Zimmer  
Nr. 111, gegen Erstattung von 3.— Gulden  
erhältlich.

Verdingungsfrist: Mittwoch, den 17. Mai,  
10 Uhr. (1065)

Verkehrsamt der Freien Stadt Danzig.

## Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Vorstandes der Effekten- und  
Devisenbörse wird mit Wirkung von Montag, den 15.  
Mai d. J. ab, die ämtliche Notierung „Scheid-  
Lond“ gestrichen

Danzig, den 10. Mai 1933.

Der Vorstand der Effekten- u. Devisenbörse

UFA-PALAST  
Elisabethkirchengasse 2  
Telefon 246 00

Nur noch bis einschl. Montag!

Hans Stüwe Dorothea Wleck  
in dem historischen Großfilm

## Baron Trenck

Der Günstling des großen Königs

nach dem Roman aus der Berliner  
Illustrierten Zeitung von Bruno Franck.

Weitere Hauptdarsteller:

Olga Tschechowa, Theodor Loos, Anton  
Pointner, Paul Hörbiger, Eduard v. Winterstein  
Carl Fuß

Ton-Beiprogramm und  
neueste Ufa-ton-Woche

Beginn: Wochentags 4. 6.15, 8.30 Uhr.  
Achtung! Sonntags 4. 6.15, 8.30 Achtung!

Wertvolles, elegantes Speisezimmer  
Eiche, deutsches Fabrikat, fast neu, umständehal-  
ber zu verkaufen Hanseplatz 11, 2 Tr. I.

## Unterricht

Student

phil., langjährige Er-  
fahrung, erteilt

energ. Nachhilfe

Stunde 1 Gld. Offert.  
unter Nr. 3118 an die  
Geschäftsstelle dies. Zeitg.

## Grundstücks-

Markt

Gutgehende

Fleischerei

auf dem Lande (Danz.  
Höhe) von sofort zu  
verpachten. Angeb. unt.  
Nr. 2032 an die Ge-  
schäftsstelle dies. Zeitg.

## 50 Baustellen

in besten Lagen u. jeder  
Größe preisw. zu verkf.

Johannes Schulz,  
Braust. — Tel. Nr. 12.

## Geschäftshaus

im großen Dorf, wegen  
Zustand sofort zu ver-  
kaufen. Ganz geringe  
Anzahlung.

Angeb. unter Nr. 3112  
an die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

## Geldmarkt

Suche auf Fleischerei-  
grundstück zur 1. Stelle

6000 G

Angeb. unter Nr. 2035  
an die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

## Stellen-

Angebote

Tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen  
(Danzigerin) zum 1.  
Juni gesucht.

Angeb. unter Nr. 3126  
an die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.



# Licht-Spiele

Elisabethkirchweg 9-11  
Fernsprecher 246 00

Ab heute!

## Das Lied der schwarzen Berge

Ein sensationeller Abenteuerfilm  
mit Blandine Ebinger, Ita Rina, Ernst  
Dumcke, Carl de Vogt, Albert von Kersten,  
Heinz Salfner.

Eine spannende Liebesgeschichte, auf-  
regende Sensationen, noch nie gesehene,  
wundervolle Landschaften.

Neueste Deulighton-Woche  
und Ton-Beiprogramm

Jugendliche haben Zutritt!

Während der Spielzeit des Films findet in  
den oberen Wandelräumen eine

## Kanusport-Ausstellung

veranstaltet von der D. K. V. - Arbeitsge-  
meinschaft Danzig e. V. statt. Geöffnet  
täglich von 15 bis 21 Uhr.

Beginn: Wochentags 4. 6.15, 8.30 Uhr

Achtung! Sonntags 4. 6.15 8.30 Achtung!

## Rathauslichtspiele

Carl Ludwig Diehl, Ellen Richter

in

Das Geheimnis um Johann Orth

sowie

Bring sie lebend heim

Fox tönende Wochenschau

## Gloria - Theater

Imogene Robertson, Edward V. Robinson

in

Gipfelstürmer

sowie Theodor Loos — Theo Lingen

in

Sirenen um Mitternacht

## Film - Palast

Carl Ludwig Diehl, Ellen Richter in

Das Geheimnis um Johann Orth

sowie

Bring sie lebend heim

Fox tönende Wochenschau

## Luxus-Lichtspiele

Gustav Fröhlich, Nora Gregor in

Was Frauen träumen

sowie Buster Keaton in

Wer andere keine Liebe gönnt

## Kunst-Lichtspiele

Imogene Robertson, Edward V. Robinson

in

Gipfelstürmer

sowie Theodor Loos — Theo Lingen in

Sirenen um Mitternacht

## Hansa-Lichtspiele

Lilian Harvey — Conrad Veidt in

Ich und die Kaiserin

sowie Ufa-Kabarettfilm

Hotel Hochstraßen der Luft

## Fahrräder

und Ersatzteile

noch billiger und

besser

Besichtigung meines

Lagers unbedingt nötig

Waldau

Altstadt, Graben 21

Reparaturen prompt u. sachgemäß.

## „Der Katholik im neuen Reich“

Von Dr. Alphons Nobel.

Preis G 0.50.

Buchhandlung A. Krakowski,

Langfuhr, Markt Nr. 110. Tel. 41687.



Wäsche,  
die vergilbt und grau,

so frisch wie Tau!

Sil

so frisch wie Tau!

S. 232/33 b

## Katholischer deutscher Frauenbund

## Mitglieder - Versammlung

Montag, den 15. Mai, nachm. 4 1/2 Uhr, in der Aula

der Marienhöhle.

Es sprechen:

Frau Abgeordnete Dr. Weinand-Essen:

Die kath. Frau im Aufbau des deutschen Reiches

Herr Senator Dr. Althoff:

Die nationale Bewegung: Licht und Schatten

Alle Mitglieder sind dringend eingeladen.

Gäste, Damen und Herren, willkommen.

Der Vorstand.

## Marienburg-Festspiele 1933

Pfingsten (2., 4. und 5. Juni) 19.30 Uhr

Uraufführung vor dem Hochschloß Marienburg

„Heinrich von Plauen“

von Max Halbe. Regie H. Merz.

30 erste Schauspieler — 300 Mitwirkende

Vorverkauf (1—8 Mk.) Marienburg, Buchhandlung

Hempel. [Fernspr. 2796] eröffnet.

3127) Marienburgbund.

## Schnellverkauf

nur bis zum 27. Mai

um Geld zu schaffen

Damen-, Herren-Mäntel

und Anzüge

Langfuhr, Hauptstr. 9

Damen-Mäntel nur gute Stoffe

20., 16., 14., 12., 900

Damen-Mäntel allerneueste Stoffe,

schöne Machart 45., 39., 30., 1900

Herrn-Mäntel bl. Stip. Shetland-Stoffe,

prima Verarbeitung 45., 29., 1200

Anzüge blau, grau, braun,

gute Stoffe 17., 1200

Modell - Anzüge Ersatz für Maß, aus

verschiedenen Stoffen 49., 35., 25., 2400

Jeder Käufer erhält beim Einkauf eines

Kleidungsstückes 10% in bar zurück-

erstattet!

## Goliath-Sohlen

sind immer noch die besten, denn sie haben

wirklich 3—4fache Haltbarkeit.

Sämtliche Reparaturen auch von anderen

Lebensorten zu billigsten Tagespreisen.

Chemische Schuhfärberei

Anfertigung fein. Schuhwaren nach Maß

Schuhwaren und Schuhbedarfsartikel

Müller's Goliath-Sohlerei

Inh.: W. Muzyk

Danzig, II. Damm 17 Tel. 22939

## Miet-

Gesuche

Eine

2-Zimmerwohnung

mit elektr. Licht zum

1. Juni zu mieten ge-

sucht. Angebote unter

Nr. 2029 an die Ge-

schäftsstelle dies. Zeitg.

Zu vermieten

Zwanasfreie

Wohnung

1 Zimmer u. gr. Wohn-

fläche, elektr. Licht nebst

Zubehör ab 15. Mai zu

vermieten. (2028)

Lange,

Brabant 17, part.

## Verschiedenes

Hohlraum und

Unfetteln

fertigt

billigst u. schnellstens an

G. Schmidt Nachf.,

Dundegasse 125, 1 Tr.

Jede Hausfrau

taucht ihre Kolonialwaren

nur bei

Zmuda,

Neufahrw., Bergstr. 20

effekt. Bedienung und

solide Preise.



Rindernagen,

Fahrräder,

Erfahrung kaufen Sie

am besten und billigsten

bei A. Brauer,

2. Damm 9,

Ede Breitgasse.

## Dauerwellen

(Wella) Wasserwellen

und Ondulation zu billig.

Preisen.

Kluge, Schmiedeg. 29

Telefon 21813.

## Schmerzen?

allein ein

zuverlässiges, rasch

u. mild wirkendes Mittel,

dabei bekömmlich. 33 Jahre

erprobt und ärztlich empfohlen

gegen Kopfschmerzen, Migräne,

Nervenschmerzen, Neuralgien,

Unbehagen u. Schmerzzustände.

Der Versuch überzeugt. 6 Pulver-

ed. 12 Oblaten-Packg. Gld. 1.20

Die Oblatenform gewährt ge-

schmackvolles Einnehmen.

## Fußbälle!

Polen deutsche Alumi-

niumtöcher, Aufsätze,

Feldschlägen usw. zu her-

abgekauften Preisen.

A. Wischniewski

Waffen- u. Sporthandl.

Pfefferstraße 6

(3007)

## SCHIRME

Reparaturen, Neu-

bezüge sorgfältig,

billigst:

Schirmhaus

am Glockentor

II. Geistgasse 141

Langfuhr, Haupt-

straße 43, gegenüber

der Post. (3009)

## Piano

450 Gld.,

Pianohaus Preuß.

St. Geist - Gasse 90, 1.

Mietpianos

Harmoniums

## Schuhe

werden sauber u. preis-

wert angefertigt in der

Wach- und Reparatur-

werkstatt

Theodor Thiemel, Oliva,

Georgstraße 17, I.

## Kauf-

Gesuche

Gebrauchte, gut erhalt.

Geige



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**